

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1928

78 (15.2.1928) Abendausgabe

Badische Presse

Neue Badische Presse **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens.

Karlsruhe, Mittwoch, den 15. Februar 1928.

Eigentum und Verleger von: Ferdinand Thiergarten: Chefredakteur Dr. Walter Schneider, Kreisgerichtsvorstand, für den badischen Politik- und Wirtschaftspolitik: Dr. G. Reizner, für auswärtige Politik: Dr. G. Böhm, für badische Politik u. Kultur: M. Gollmer, für Kommunalpolitik: G. Binder, für Lokal- und Sport: H. Goldammer, für das Deutschtum: G. Belmer, für Ober- und Konjunktur: G. Bertel, für den Handel: H. Feld, für die Anzeigen: A. Hinder, alle in Karlsruhe, Berliner Redaktion: Dr. Kurt Metzger, Fernsprecher: 4050 4051 4052 4053 4054 Geschäftsstelle: Brief- und Kammerstraße- Ecke Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 8359. Beilagen: Volk und Heimat / Literarische Umschau / Romanblatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Wandern und Reisen / Haus und Garten / Karlsruher Betriebs-Zeitung.

Bezugspreis frei Haus monatlich 3.- M. im Voraus im Verlag od. in den Zweigstellen abgeholt 2.80 M. Durch die Post bezogen monatlich 2.60 M. Einzelpreise: Werkausgabe 10 M., Sonntagsnummer 15 M. — Im Fall höherer Gewalt, Streik, Auslieferung, hat der Verleger keine Ansprüche bei Verzögerung oder Nicht-Erscheinen der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. des Monats auf den Monatsheften angenommen werden. Anzeigenpreise: Die Normale-Zeile 0.40 M., Stellenangebote Familien- und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden ermäßigter Preis. — Neufahrer-Zeile 0.20 M. an erster Stelle 2.50 M. Bei Wiederholung tarifierter Abot., der bei Nichterhaltung des Ziels bei gerichtlicher Verurteilung und bei Pönalstrafen außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Vertriebsstand in Karlsruhe.

Das Schulgesetz endgültig gescheitert.

Was nun?

Noch keine Klarheit über die politischen Folgerungen. Wahlen Ende April oder Anfang Mai?

★ Berlin, 15. Febr. (Funktspruch.) Der interfraktionelle Ausschuss der Regierungsparteien des Reichstages, der das Reichsschulgesetz zu behandeln hatte, trat heute um 10,15 Uhr zu einer Sitzung zusammen, an der auch Bischoffszler Herzog und Reichsminister von Reudell teilnahmen. Die Sitzung war nur ganz kurz und wurde gleich wieder aufgehoben. Es wurde erklärt, daß die Verhandlungen über das Reichsschulgesetz gescheitert seien. Abgeordneter von Guérard (Ztr.) stellte unter Zustimmung der anderen Parteiführer fest, daß die Verhandlungen über das Reichsschulgesetz eine Aussicht jetzt nicht bieten. Abgeordneter Graf Westarp schloß die Sitzung mit dem Ausdruck des Dankes an die Koalitionsmitglieder und mit dem Ausdruck des Bedauerns, daß das große Werk in diesem Augenblick nicht habe erledigt werden können. Hinsichtlich des Schicksals des Reichsschulgesetzes nannte Graf Westarp folgende Möglichkeiten: daß es entweder von der Reichsregierung zurückgezogen wird oder daß der Ausschuss mit dieser Tagesordnung nicht mehr zusammentritt oder daß die Entscheidung über das Gesetz in offener Feldschlacht im Reichstage fällt.

★ Berlin, 15. Febr. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Verhandlungen des interfraktionellen Ausschusses der Regierungsparteien am Mittwoch vormittag haben nun endlich die Klärung gebracht. Die Beratung war nur sehr kurz. Es wurde lediglich festgestellt, daß eine brauchbare Kompromißlösung nicht gefunden werden kann und daß damit die Verhandlungen über das Schulgesetz als gescheitert betrachtet werden müssen. Das war in erster Linie eine Besprechung der Fraktionsführer mit den Sachverständigen. Um 11 Uhr vormittags schloß sich dann eine Besprechung der Fraktionsführer mit den Mitgliedern des Reichskabinetts an, bei der nun die politischen Folgen des Scheiterns des Reichsschulgesetzes besprochen werden sollten. Nach zweistündiger Beratung wurde die Sitzung ohne greifbares Ergebnis abgebrochen. Die Parteiführer kamen darauf ab, daß zunächst das Kabinett den Versuch machen sollte, ein Programm aufzustellen, wie und in welcher Form die laufenden Arbeiten des Reichstages noch zu Ende geführt werden sollen und daß die Verhandlungen mit den Parteiführern erneut aufgenommen werden. Es bleibt also vorläufig

noch alles in der Schwebe. Auf dem Bierabend des Reichspräsidenten am Dienstag Abend gingen die Auffassungen vornehmlich dahin, daß der Wahltermin noch wohl auf Ende April oder Anfang Mai festgelegt werden müßte. Das wesentliche Ergebnis der Besprechung der Parteiführer mit dem Kanzler war die von keiner Seite mehr beanstandete Feststellung, daß die augenblickliche Regierungskoalition nach dem Scheitern des Schulgesetzes als lediglich zu betrachten

Man untersteht sich also lediglich über die Liquidation der verbleibenden Waise. Dazu soll das Kabinett ein Noiprogramm aufstellen, das höchstens drei Punkte umfassen wird: Verabschiedung des Etats, Verabschiedung des Noterats mit den landwirtschaftlichen Forderungen und, wenn es möglich ist, auch Verabschiedung des Liquidationsentscheidungsgesetzes.

Das Zentrum ist Wert darauf gelegt worden, daß dazu eine Vereinbarung unter den bisherigen Regierungsparteien nicht genüge, also vielmehr eine Verständigung auf breiterer Basis, also auch mit den Oppositionsparteien gesucht und gefunden werden muß. Gelingt es, eine Vereinbarung der großen Parteien zu erreichen, dann wird die Entwidlung so gehen, daß der Reichstag noch vier Wochen tagt und dann aufgelöst wird und die Neuwahlen am die Wende des April zum Mai stattfinden. Mit einer solchen Auflösung würde sich auch der Reichspräsident, nach dem, was wir hören, abfinden, der allerdings gegen eine sofortige Auflösung des Reichstages nach wie vor entschiedenen Einspruch erhebt.

Der Vorsitzende des Bildungsausschusses, Abgeordneter Dr. Baum (DN), gab einem Pressevertreter gegenüber seiner Ueberzeugung dahingehend Ausdruck, daß der Kampf um das Reichsschulgesetz der erste große Kampf bei der Regierungsbildung im neuen Reichstag sein werde. Die Frage des Reichsschulgesetzes werde — nicht nur bei der Deutschnationalen Volkspartei — den Mittelpunkt der kommenden Verhandlungen bilden.

Deutschnationale Vorwürfe gegen die Volkspartei.

★ Berlin, 15. Febr. (Funktspruch.) Die Deutschnationale Presse teilt mit: Das Schulgesetz ist gescheitert. Der interfraktionelle Ausschuss hat festgestellt, daß eine Einigung über die strittig gewordenen Punkte nicht mehr möglich sei. Die Hingabe des Reichsministeriums von Reudell und unserer Ausschussmitglieder an diesem Werk der Verhandlungen des Reichstages des interfraktionellen Ausschusses, der Bereitwilligkeit der Deutschnationalen Volkspartei entgegenzukommen, sind vergeblich gewesen. Die Schwierigkeiten, die in der Sache selbst besonders auch in der Verabschiedung der Reichsschulverordnungen in Deutschland liegen, hätten überwunden werden können.

Aber die Deutsche Volkspartei hat sich fortgesetzt in Gegensatz zu den drei anderen Regierungsparteien gestellt und im Laufe der Zeit eine immer unfreundlichere und unangenehmere Haltung gegen das Gesetz eingenommen. Mit dem Scheitern des Gesetzes ist eine große langjährige Arbeit einseitig erfolglos geblieben. Es ist Sache der christlichen El-

ternschaft, weiterhin alle Kräfte anzuspannen, um ihr Recht an der Erziehung ihrer Kinder zu wahren und um der Forderung eines christlichen Schulgesetzes neue Wege zu bahnen. Die Deutschnationale Volkspartei wird sie wie bisher nach Kräften in Reich und Ländern dabei unterstützen. Zu ihren unveräußerlichen Idealen gehört es, die christliche Erziehung der deutschen Jugend zu sichern.

Kammerwahlen erst im Mai?

Verchiebung des Wahltermins geplant.

F.H. Paris, 15. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Daß man in Frankreich den dringenden Wunsch hat, daß die deutschen Reichstagswahlen noch im Monat April stattfinden, war wiederholt berichtet worden. Jedenfalls scheinen Bemühungen im Gange zu sein, um zu erreichen, daß die

Reichstagswahlen noch vor den französischen Kammerwahlen stattfinden. Es war wiederholt, wenigstens offiziös von Regierungsseite versichert worden, daß die Kammerwahlen in Frankreich am 22. April stattfinden würden. Gestern Abend tauchte aber plötzlich in den Wandelgängen der Kammer wenigstens leise das Gerücht auf, daß möglicherweise eine Verchiebung dieses Termins erfolgen könnte. Es ist auffällig, daß die Regierung sich in ihrer gestrigen Sitzung mit der Frage der endgültigen Festlegung des Zeitpunktes für die französischen Wahlen beschäftigte, daß sich aber das offizielle Kommuniqué über den Ministerrat hierzu vollkommen ausschwie.

In der Kammer wurde gesagt, daß, wenn die Wahlen tatsächlich am 22. April stattfinden sollten, die jetzige Kammer spätestens am 9. März auseinandergehen müsse. Poincaré hatte aber in den Wandelgängen darauf hingewiesen, daß so reichlicher Beratungsstoff zu erledigen sei,

daß der Schluß der Kammertagung am 9. März nicht erfolgen könne, woraus von den Abgeordneten der Schluß gezogen wurde, daß die Kammerwahlen bis Anfang Mai vertagt werden sollen. Vorläufig sind bestimmte Entschlüsse weder nach der einen noch nach der anderen Seite gefaßt. Poincaré soll jede bestimmte Äußerung über den endgültigen Wahltermin abgelehnt haben. Unmöglich wäre es aber nicht, daß statt des 22. vielleicht der 29. April gewählt werden könnte. Das Datum ist jedenfalls etwas zweifelhaft, weil die aufgetauchten Gerüchte mit aller Deutlichkeit beweisen, daß man noch im letzten Augenblick Bemühungen macht, damit die Reichstagswahlen vor den französischen Kammerwahlen stattfinden.

Zwischenfall im Kranz-Prozess.

Rechtsanwalt Dr. Frey legt die Verteidigung nieder. I.U. Berlin, 15. Febr. Im Kranz-Prozess hat heute Rechtsanwalt Dr. Frey die Verteidigung niedergelegt. Er gab eine Erklärung ab, in der er die ihm vom Gericht vorher ausgesprochene Mißbilligung als unnötig und geeignet bezeichnet, eine Schärfe in die Verhandlungen zu tragen und ihn in der Öffentlichkeit herabzusetzen. Unter diesen Umständen sei er nicht in der Lage, die Verteidigung weiterzuführen.

Die olympischen Winterspiele gefährdet

Regenwetter im Engadin. — Die nordischen Eisläufer abgereist. — Was wird mit den olympischen Eiskonkurrenzen?

Vorläufig verschoben.

(Drahtmeldung unseres Sonderberichterstatters.) Vldr. St. Moritz, 15. Februar.

Das Unglaubliche ist nach einer leidlichen Wetterlage der letzten Tage Wirklichkeit geworden. Seit Mittwoch früh regnet es im Engadin bei drei Grad Wärme. Die Berge sind in dicke Regenwolken gehüllt, und traurig hängen die olympischen Fahnen an den Masten des Eisstadions. Es ist, wie die Einheimischen sagen, eine völlig normale Wetterlage, die man Mitte Februar seit Menschengedenken im Engadin noch nicht erlebt hat. Die St. Moritzer Straßen sind durch den Regen für den Schlittensport fast unbrauchbar geworden. Infolge der schlechten Witterung sind die für Mittwoch angelegten Kämpfe vorläufig verschoben worden. Die Präsidenten der internationalen Verbände und die Organisatoren der olympischen Winterspiele sind zu dringlichen Sitzungen zusammengetreten, um über die durch die Wetterlage hervorgerufene Situation zu beraten. Die technischen Kommissionen und das olympische Komitee traten am Mittwoch vormittag 9 Uhr zu einer Sitzung zusammen. Vorläufig herrscht, wie in einem vom Pressechef herausgegebenen Bulletin gesagt wird, die Ansicht vor, daß von einer Absage der olympischen Winterspiele keine Rede sein könne. Es wird unter Umständen eine Verlegung der olympischen Winterspiele in Frage kommen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß im Programm gewisse Streichungen vorgenommen werden, dagegen werden alle Wettbewerbe durchgeführt, die durch die Wetterlage irgendwie durchführbar sind.

Dienstag Abend eine Verschlechterung der Witterung eingetreten war, haben

jämtliche nordischen Eisläufer, die Finnen, die Norweger und die Schweden am Mittwoch früh die Heimreise angetreten, da programmgemäß am Dienstag die Eiskunstlaufkonkurrenzen beendet sein sollten und aus wirtschaftlichen Gründen eine längere Abwesenheit von der Heimat nicht möglich war. Außerdem sind am Samstag und Sonntag in Oslo wichtige internationale Eiskunstlaufkonkurrenzen und da bis Oslo eine zweitägige Fahrt nötig ist, konnte die Abreise nicht verschoben werden.

Der olympische Kampf über 10 000 Meter ist damit nicht zum Austrag gekommen, und dem Wunsch Ameritas, Jaffee zum olympischen Sieger zu erklären, wird wohl nicht nachgegeben werden. Auch das Eishockeyturnier, in dem erst ein Gruppenmeister, nämlich Schweden, in der zweiten Gruppe festgesetzt wurde, erleidet selbst bei baldiger Besserung der Wetterlage eine unangenehme Verzögerung. Das Eisstadion ist bei dem Regenwetter vollkommen unbrauchbar, jedoch das wichtige Länderpiel Deutschland-Schweiz, das am Mittwoch mit Spannung erwartet wurde, und die Entscheidung in der dritten Gruppe bringen sollte, ebenso wie die Eishockeyspiele Frankreich-Belgien und England-Ungarn auf unbestimmte Zeit verschoben werden mußten.

In den Eiskunstlaufkonkurrenzen konnten bis jetzt nur die Pflichtübungen der Herren am Dienstag vormittag durchgeführt werden, und die für Donnerstag und Freitag vorgesehenen Bob- und Skeletonrennen werden ebenfalls nicht programmäßig zur Durchführung gelangen können.

Die besten Aussichten für die Durchführung haben die noch ausstehenden Eiskonkurrenzen, da man die Strecke für den am Freitag vorgesehenen 18 Kilometerlauf in 2000 Meter Höhenlage verlegen kann, wo die Schneeverhältnisse annehmbar sind. Für den Sprunglauf am Samstag hofft man nach den eingezogenen Erkundigungen bei der Züricher Wetterwarte auf eine Besserung.

Nach den Mitteilungen der Schweizer Wetterwarte zieht eine außergewöhnliche Wärmewelle über die Alpen, jedoch im ganzen Alpengebiet die Temperaturen auf über Null Grad gestiegen

sind. Schneefälle werden erst aus Höhen über 2000 Meter gemeldet. Nach den weiteren Meldungen der Züricher Wetterwarte besteht Aussicht, daß sich die für die olympischen Winterspiele katastrophale Wetterlage innerhalb kurzer Zeit ändert. Am Südfuß der Alpen ist bereits eine Aufhellung eingetreten. Vorläufig sieht man jedoch überall in den Quartieren der olympischen Mannschaften und vor allem beim olympischen Komitee betrübte Gesichter. Was nun mit dem weiteren Verlauf der zweiten olympischen Winterspiele werden wird, das hängt von den Entscheidungen des Internationalen Olympischen Komitees, das augenblicklich tagt, vor allem aber von der weiteren Gestaltung der Wetterlage im Engadin, ab.

Lord Oxford †.

v. D. London, 15. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Lord Oxford ist heute morgen kurz nach 7 Uhr gestorben. Ein joeben im Trauerhaus ausgegebener kurzer Bericht besagt, daß das Ende durchaus friedlich war.

Lord Oxford, der seit Sonntag bewußtlos war, erwachte während der Nacht mehrmals und das Bewußtsein schien für Augenblicke zurückzuführen. Lady Oxford hat während der letzten 50 Stunden das Krankenzimmer nicht mehr verlassen und die Töchter und Söhne des Verstorbenen waren zugegen, als der Tod eintrat. Der Postbrief geht auf den 12jährigen Enkel des verstorbenen Staatsmannes über, da Aquiths ältester Sohn im Kriege fiel.



Lord Oxford.

Lord Oxford and Aquith ist der letzte große Liberale aus der Schule Gladstones. In ihm verliert England den neben Lloyd George bedeutendsten Vertreter des englischen Liberalismus. 1886 in das politische Leben eingetreten, leitete Aquith lange Zeit die Geschäfte des Landes. 1892 wurde Herbert Henry Aquith zum ersten Male Minister, und seitdem ist sein Name nicht mehr aus der Zahl dieser verschunden, die in der englischen Politik erste Rollen spielen, bis er vor 12 Jahren von seinem liberalen Kollegen Lloyd George gestürzt wurde. Seitdem zog er sich zwar in die Einsamkeit zurück, aber noch vor zwei Jahren entbrannte zwischen ihm und Lloyd George ein heftiger Kampf um die Führung der liberalen Partei, der schließlich mit dem endgültigen Siege Lloyd Georges endete. 1892 von Gladstone als Innenminister ins Kabinett gerufen, machte Aquith viel von sich reden mit der Ausarbeitung des Entwurfs für ein Arbeiterversicherungsgesetz, das aber dann an dem Widerstand des Oberhauses scheiterte. 1895 mußten die Liberalen die Herrschaft an die Konservativen abgeben, aber Aquith spielte auch in der Opposition in der liberalen Partei eine führende Rolle. Mehrere Jahre später wurde er zum Schatzkanzler in dem Kabinett Campbell Bannerman ernannt und drei Jahre später zum Vorsitzenden der liberalen Partei gewählt. Schon damals führte Lloyd George den sogenannten linken Flügel der Partei, der insbesondere in sozialpolitischer Hinsicht Reformen erstrebte. Als eine Konzession an diesen Flügel wurde es damals angesehen, daß Aquith, der inzwischen auch zum Ministerpräsidenten ernannt worden war, Lloyd George als Schatzkanzler in sein Kabinett berief. Acht Jahre stand Aquith an der Spitze des Kabinetts, und in seine Zeit fiel der große Kampf, den das Unterhaus gegen das Oberhaus führte. Dieser Kampf endete mit einer Einschränkung der Vorrechte des Oberhauses und mit dem Siege des Home Rufe. Der Weltkrieg bedeutete für den kühnen und vornehmen Aquith eine Ueberforderung, mit der er nicht gerechnet hatte. Bisher war Lord Grey nicht nur der Außenminister im Kabinett Aquith, der Ministerpräsident überließ ihm auch willig das gesamte Gebiet der Kriegsführung, das dem Wesen des alten Aquith völlig fern lag. Von konservativer Seite wurde ihm bald vorgeworfen, daß er kein guter Kriegspremier sei, und der politisch so außerordentlich wandlungsfähige Brausekopf Lloyd George, der schon damals zum Führer der Liberalen sich vorbereitete, zwang Aquith zum Rücktritt. Lloyd George wurde dann Premierminister und Führer der Liberalen, während Aquith sich bald völlig aus dem politischen Leben zurückzog.

Nach der Wahlniederlage der Liberalen im Jahre 1924 kam es zu einem neuen erbitterten Kampf zwischen ihm und Lloyd George um die Führung. Es ist erinnerlich, daß damals Lloyd George mit der Arbeiterpartei liebäugelte, während Aquith nach der konservativen Seite hin tendierte. Der Kampf endete mit dem vollen Siege Lloyd Georges. 1925 wurde Aquith vom König ins Oberhaus berufen, wobei er den Titel Earl of Oxford and Aquith erhielt.

England und Ägypten.

v. D. London, 15. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Ein heute aus Ägypten hierher zurückgekehrter Diplomat hat in Kairo den Eindruck gewonnen, daß die Aussichten für ein Einvernehmen zwischen England und Ägypten nicht besser würden. Der Premierminister habe ursprünglich beabsichtigt, Neuwahlen auszusprechen, in der Hoffnung, daß die Gemäßigten die Oberhand gewinnen würden, aber davon sei er abgebracht worden, weil man ihm klar machte, daß erst eine neue gemäßigte Partei unter seiner Leitung gebildet werden müsse, bevor Aussicht sei, die Nationalisten aus dem Feld zu schlagen. Der Premierminister hatte sich bisher keiner Partei angeschlossen, und ein solcher Zustand mußte schließlich zu Schwierigkeiten führen. Es scheint, daß es dem Premierminister gelungen ist, den Führer der Nationalisten bis zu einem gewissen Grad zu seinem eigenen Standpunkt zu bekehren, aber davon will die Partei der Nationalisten nichts wissen. Sie verlangt jetzt das Recht, einen Botschafter in London zu unterhalten und will einen britischen Botschafter in Kairo haben.

Dr. Seipel über die Völkerbundsverlegung.

W. Prag, 15. Febr. In einer Unterredung mit dem Vertreter des „Prager Tagblattes“ wandte sich der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel mit großer Entschiedenheit gegen eine Verlegung des „Daily Telegraph“, Seipel bemühte sich, den Sitz des Völkerbundes nach Wien zu verlegen. Es seien der französische Botschafter in Berlin und der deutsche Gesandte in Wien für den Plan begeistert, wobei es sich für den Grafen Verdenfeld darum handele, in der nächsten Zeit Botschafter zu werden. Bundeskanzler Seipel erklärte, es könne sich dabei nur um eine ulkige Hypothese handeln. Der Bericht sei — soweit er den Grafen Verdenfeld betrafte, allerdings mehr als ein zufälliger Fälschungsscherz. In der Frage selbst könne er nur das wiederholen, was er bereits im österreichischen Parlament gesagt habe, daß nämlich Oesterreich nicht von vornherein einen solchen Plan zurückweisen könne. Weiter teilte der Bundeskanzler mit, er habe bei seiner Unterredung mit Dr. Benesch selbstverständlich auch über dessen Auffassung in der S i e r s e i t s t r a g e gesprochen und feststellen können, daß die Sicherheitsfrage durch die Fortschritte auf dem Gebiete der regionalen Verträge vorwärts gekommen sei. Aber diese regionalen Verträge müßten im Rahmen des Völkerbundes bleiben und auch den Ansehen vermerken, als ob die Allianzen im alten Sinne wären. Nach seinem Gespräch mit Dr. Benesch habe Bundeskanzler Seipel die Ueberzeugung gewonnen, daß das möglich sei. Für ein Dislocarno, das

die Obergrenzen des Deutschen Reiches betreffe, sei die Zeit noch nicht reif. Zwischen Budapest und Prag brauche es keinen Vermittler, wenn die beiden etwas auszurufen haben. In der Gotthards Angelegenheit habe Oesterreich nichts anderes zu tun, als auf etwaige Anträge des Völkerbundes wahrheitsgetreu Auskunft zu geben. Oesterreich sei weder Ankläger noch Beschuldigter.

v. D. London, 15. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Sir Eric Drummond, der gestern dem Unterhaus einen kurzen Besuch abstattete, erklärte, von keiner Seite sei ein Antrag auf Verlegung des Völkerbundssitzes von Genf nach Wien oder anderswohin eingegangen. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ erklärt hierzu, kein Staat wage einen solchen Antrag zu stellen. Oesterreich selbst könne es nicht tun, um nicht die Schweiz als Nachbar zu beleidigen, in Prag wolle man die Aufgabe auch nicht übernehmen.

Die Rentenfälscher bleiben in Saft.

F.H. Paris, 15. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die in der Affäre der ungarischen Rentenstücke angeklagten Blumenschein, Lombini, der frühere Konsul Lacaze und so weiter, hatten vom Untersuchungsrichter die provisorische Freilassung verlangt. Die Angeklagten lehnten aber diesen Antrag ab und erklärten, daß die Angeklagten bis zum Abschluß der Untersuchung im Gefängnis bleiben müssen.

Die Typhusepidemie in Sagen.

W. Sagen, 15. Febr. Nach den neuesten Feststellungen beträgt die Zahl der an Typhus erkrankten Personen 65. Die Zahl der Todesfälle beläuft sich bisher auf 15. Außerdem sind eine große Anzahl von typhusverdächtigen Personen in die Typhusbaracken eingeliefert worden.

Die Verhandlungen mit Polen

Wieder auf dem toten Punkt.

Die Forderungen der polnischen Landwirtschaft.

O. Berlin, 15. Febr. Die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen sind gegenwärtig wieder einmal auf dem betannten toten Punkt angelangt. Einmal ist es die Frage der deutsch-polnischen Zollvalorisierung, zum zweiten sind es die polnischen Forderungen hinsichtlich der Agrarproduktion, durch welche die Diskussion entscheidend beherrschet wird. Mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgte man deshalb deutscherseits die Ausführungen, die Anfang der Woche der polnische Landwirtschaftsminister Niezabitowski gegenüber einer Delegation der landwirtschaftlichen Spitzenorganisationen Polens machte, weil sie sich als die Antwort auf ein Memorandum über die Stellungnahme der polnischen Landwirtschaft zu den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen darstellen. Der polnische Minister sagte im wesentlichen, das künftige Abkommen charakterisiere sich als eine vertragliche Regelung der Ausfuhr deutscher Industrieprodukte nach Polen sowie landwirtschaftlicher Artikel aus Polen nach Deutschland. Der Umfang der zu tätigenenden Umsätze müßte ungefähr der gleiche sein, wie dies bei allen Verträgen, die von gleichrangigen Ländern abgeschlossen würden, gewöhnlich der Fall wäre. Ohne die Möglichkeit der Ausfuhr von polnischen landwirtschaftlichen Artikeln nach Deutschland würde der Handelsvertrag für Polen ohne Interesse sein. Die polnische Landwirtschaft fordere keine besonderen Privilegien, sondern nur das Recht einer ehrlichen Handelskonkurrenz. Im Interesse der polnischen Landwirte stehe auch selbstverständlich keinesfalls der Preisdruck auf die landwirtschaftlichen Produkte in Deutschland. Die deutsche öffentliche Meinung sei bezüglich der landwirtschaftlichen Produktion in Polen falsch informiert. Der Gesundheitszustand des lebenden Viehs in Polen sei sehr zufriedenstellend. Das Preisniveau der landwirtschaftlichen Artikel

in Polen erhöhe sich immer mehr und die Differenz der Preise zwischen dem Berliner und dem Polnischen Markt werde beständig kleiner. Die Preisspanne auf lebendes Vieh habe sich von 67 v. H. auf 7 v. H. verringert. Deutschland importiere sehr große Mengen landwirtschaftlicher Artikel, die die Exportfähigkeit Polens weit überträfen. Im letzten Jahre seien 240 000 Tonnen Roggen nach Deutschland eingeführt und der Export aus Polen habe kaum 72 000 Tonnen betragen. Die Einfuhr von Fleisch nach Deutschland habe 200 000 Tonnen betragen, die Ausfuhr aus Polen nur 32 000 Tonnen. Die jährliche Produktion der Schweinezucht in Deutschland stelle sich auf 16 Millionen Stück, der Export aus Polen dagegen höchstens auf 800 000 Stück.

Man wird an sich anerkennen müssen, daß der polnische Landwirtschaftsminister seine Ausführungen in durchaus konzilianter Form hielt. Andererseits liegen die Dinge jedoch wesentlich komplizierter, als der Minister die Lage beurteilt. Weniger dürfte vom deutschen Standpunkt dabei die Menge der möglichen landwirtschaftlichen Einfuhr aus Polen in Betracht kommen, als vielmehr die Gefahr eines Preisdruckes für die deutsche landwirtschaftliche Produktion. Selbst geringe Abweichungen in den Höchstpreisen könnten sich sehr verhängnisvoll für uns auswirken, umso mehr, als bekanntlich die gegenwärtige Lage der deutschen Landwirtschaft eine außerordentlich schwierige ist. Von deutscher Seite ist den Angeboten bezüglich der Erleichterung des polnischen Agrarports nach Deutschland bisher der gute Wille im Geiste der Genfer Wirtschaftskonferenz jedenfalls durchaus bewiesen worden. Wir glauben, daß man aus den Ausführungen des polnischen Landwirtschaftsministers ebenfalls entnehmen kann, daß er sich einer Einsicht über die in Deutschland bestehenden Schwierigkeiten an sich nicht verschließen will. Deshalb dürften schließlich in dieser heiklen Frage die bestehenden Schwierigkeiten im Laufe der weiteren Verhandlungen durch einen verständigen Ausgleich sich doch noch bereinigen lassen.

Rauschgiftskandal in Rumänien

Die Wasserhöhlen von Bukarest.

(Von unserem rumänischen Vertreter.)

Fes. Bukarest, Anfang Februar.

Vor ungefähr zwei Wochen wurden die vornehmen Gäste des Bukarester Hotels Athenae Palace gegen Morgenrauchen von einem Schuß aufgebracht, der nicht nur eine hübsche junge Frauensperson von kaum neunzehn Jahren tödlich traf, sondern auch einen Skandal auslöste, an dem sich die höchsten Jungens der tonangebenden Damenwelt noch lange nicht wunden geredet haben werden. Nach dem Tode der jungen Selbstmörderin, einer bekannten Schönheit aus Craiova, die mit einem früheren Abgeordneten verheiratet war, wurde bekannt, daß die Lebensüberdrüssige eine lebensgefährliche Kokain- und Morphinistin gewesen ist, die die unglückselige Tat in einem Nebenamt verübte, als sie in Gesellschaft ihrer Freunde und ihres Mannes frühmorgens nach einer Kokainorgie in das Hotel zurückgekehrt war. Der Selbstmord, noch mehr aber die dunklen Hintergründe, auf denen sich dieses Lebensdrama abspielte, riefen in allen Gesellschaftskreisen der Hauptstadt eine ungeheure Sensation hervor, da man in der jungen Craiovanerin das unglückliche Opfer eines verhängnisvollen Laifers erblickte, das man in der breiten Öffentlichkeit den Namen nach wohl kannte, von dem man aber immer vermeinte, daß das im Grunde gesund veranlagte und unverbundene rumänische Volk davon verkont geblieben sei. Man rief über der Schuß einverhüllten Kokainisten den Schächer weg, der über der vermeintlichen Unverbundenheit gebreitet war. Man sah sich plötzlich einem Alarum gegenübergestellt und die Behörden waren im Nu aus ihrer kaum begrifflichen Ruhe aufgeschreckt.

Im Auftrage des Ministerpräsidenten Bratianu wurde eine Untersuchung eingeleitet, die schon nach den ersten Tagen höchst sensationelle Ergebnisse zeitigte. Von der Staatsanwaltschaft waren zahlreiche Personen verhaftet worden, die entweder mit der Selbstmörderin vom Athenae Palace in Beziehungen standen oder von denen bekannt war, daß sie dem Kokainlaster verfallen sind. Da die meisten dieser Personen der allerbesten Gesellschaft angehörten, waren sie bisher unbehelligt geblieben; nun mußten sie aber vor dem Untersuchungsrichter und die meisten hielten mit ihrem Wissen um die Wasserhöhlen von Bukarest nicht hinter dem Berg. In geradezu junger Weise gaben diese Lebewesen, die äußerlich an weiß überputzte Kaluz, scheinbar sitzenden Monotonen und wohen der Charlesfontäne erkennbar sind, ihr lauterhaftes Treiben zu und scheuten sich auch da vor nicht, Damen und Mädchen aus guten Familien in den Skandal einzubeziehen. Schon nach einigen Tagen konnte einwandfrei festgestellt werden, daß mit den Rauschgiftisten sozusagen unter dem wachsenden Auge des Gesetzes ein schwindendes Handel betriebe wurde und sich jeder, der nur wollte, um Geld die weißen Pulver beschaffen konnte. Jeder Apotheker oder Drogist gab auf Grund eines ärztlichen Rezeptes die gewünschten Mengen und machte sich darüber keinerlei Sorgen, wenn die „ärztliche“ Verordnung oft ganz sonderbar ausah. Wie in den meisten Fällen vorgegangen wurde, darüber gab die Aussage eines gewissen Danielopol, des zweifelhafte Sprößlings einer hochangesehenen Familie, die gemäßigten Aufklärungen.

Vor einigen Monaten wurde bei dem Arzt Dr. Amaraeanu ein Einbruch verübt, der lange Zeit nicht restlos aufgeklärt werden konnte. Aus den erbrochenen Läden war an Wertfachen nichts geraubt worden, der Arzt stellte nur den Abgang mehrerer Rezeptblöcke fest, denen er seine Stempelzüge aufgedruckt hatte. Jene Blöcke, die den Stempelaufdruck nicht hatten, nahm der geheimnisvolle Dieb nicht mit. Im Laufe der Untersuchung über den Rauschgiftskandal wurde nun festgestellt, daß in vielen Apotheken und Dragerien größere Mengen von Morphium auf Grund der Rezepte des Dr. Amaraeanu ausgefolgt worden waren. Die fraglichen Rezepte wurden dem Arzt vorgelegt, der sofort erklärte, daß es sich hier um Fälschungen handele. Die einernennenen Apotheker gaben eine Beschreibung des Mannes, der die Morphiumrezepte bestellt und abgeholt hatte. Die Angaben paßten auf den schon erwähnten Danielopol. Und nun war auch der geheimnisvolle Einbruch bei dem Arzt aufgeklärt: Danielopol, der mit dem Arzt in demselben Hause wohnt, hat den Einbruch ausgeführt und sich mit Hilfe der gestohlenen Rezeptblöcke, die er selber je nach Bedarf ausfüllte, die

Rauschgift besorgt und diese an Freunde und Bekannte weitergegeben.

Wie weit verbreitet das Rauschgiftlaster in Bukarest schon war, geht unter anderem auch daraus hervor, daß die Kokain- und Morphinumliebhaber zwei Klubs gebildet haben, den „ABC-Klub“ und den „Klub des weißen Papagei“, Gesellschaften, die einigermäßen auf Reputation halten, denn jene Mitglieder, denen bei den Untersuchungen vom Staatsanwalt nachgewiesen werden konnte, daß sie sich an dem ungesetzlichen Rauschgifthandel beteiligt hätten, wurden ausgeschlossen. Aber nicht nur in privaten Zirkeln und in den beiden Klubs wurde dem Kokain- und Morphinumlaster gehuldet, es gab auch noch andere gästliche Säle, wo man sich allerlei Nerven-sensationen holen konnte.

Aber nicht nur in Bukarest nahm der Konsum von Rauschgiften erschreckend überhand, auch in den Provinzstädten, an der Spitze die Häfen Galatz, Braila und Constanza, hat die Anzahl der Kokainisten und Morphinisten außerordentlich zugenommen, so daß man von einer Gefahr für das rumänische Volk sprechen kann. Das Laster fand aber auch Eingang bei der bäuerlichen Bevölkerung in den angehängenen Gebieten. Ein Abgeordneter, der sich schon lange mit der Frage beschäftigt und unbedeutende Interpellationen gehalten hat, erzählte, daß man in Marmarosch-Siget in einigen Monaten 1780 Kilogramm Weiser verbraucht, in Czernowitz 1000 Kilogramm, in Sächsisch-Regen 460 Kilogramm usw. Die Bauern, denen der gewöhnliche Zweifelhaftheits nach wenig stark ist, verlangen zur Stärkung ihrer Gemüts einen tüchtigen Zufuß von Weiser; so erklären sich die großen Mengen dieses schädlichen Stoffes, die in kurzer Zeit verbraucht werden.

In Rumänien gibt es bislang kein Gesetz, welches den Genuß von Rauschgiften ahndet. Die Kokainisten und Morphinisten, die verhaftet wurden, kommen demnach mit einem blauen Auge davon. Nur gegen jene bietet das Gesetz eine Handhabe, die sich des unehrigen Handels mit Rauschgiften schuldig machten. Aber Strafe muß sein, dachte sich der strenge Justizminister. Stelian Popescu, dem als Herausgeber des nationalsten „Universul“ die Gesundheit des rumänischen Volkes ganz besonders am Herzen liegt, und Herr Popescu war um „Sanktionen“ gegen die Lastermenschen nicht verlegen; als richtiger Zeitungsmann dachte er natürlich an die Presse und drohte mit der Veröffentlichung der Namen aller jener Verleugerten — gleichgültig ob männlichen, weiblichen oder sächlichen Geschlechtes — die in der Rauschgiftaffäre verwickelt sind. Man kann sich vorstellen, welchen Sturm diese Drohung verurteilte. Es gab viele, sehr viele und sie gehörten nicht den schlechtesten Familien an, die sich in diesem Zusammenhang nicht gerne in den Zeitungen lesen wollten und auf das Kabinett des Justizministers legte nun eine Offenbarung einflussreicher Persönlichkeiten ein, die Herrn Stelian Popescu in liebenswürdigster Weise bestärkten, von seinem Vorhaben Abstand zu nehmen, er möge die zukünftigen Sünder um so strenger strafen. Ein paar Tage wurde in den Zeitungen Karm geschlagen, dann verhandelte auch dieser Skandal, und die Namen der Sünder hat man bis jetzt aus den Zeitungen nicht erfahren können.

Qualitäts-Schaumweine

Geiling

Georges Geiling & Cie A.G.
Bacharach

Vertreter: Emil Buhlinger, Wein- u. Spirituosen-Großhandlung, Durlacher Allee 47. Telefon 1565.

Pferd gegen Mann.

Von

Kasimir Edschmid.

Ein Kapitel aus dem Sportroman „Kasimir Edschmid“ (Sport um Gagal) von Kasimir Edschmid.

„Gleich nach dem Frühstück fuhr Baron Banffy mit „Phönix drei“ durch den Park nach der Rennbahn hinunter. Er hatte rote Gala angelegt. Wie alle Ungarn bei feierlichen Gelegenheiten, zeigte er eine sehr feste Haltung. Die Zuschauer bemerkten eine kleine Tribüne, die an der Parkgrenze direkt in die hohe Baumfront eingelassen war und zu der man mit einer Treppe hinaufstieg. Sie sahen mitten in der langen Strecke der ovalen Bahn, gerade über dem Band, welches das Ziel bedeutete.

Er der Seite stand Banffy und hielt Phönix, dem er mit der anderen Hand Zügel gab. Neben ihm hielt der Fahrer Passari. Der Phönix zog mit Kreide einen Strich über die Bahn auf den Boden und kam dann auf die Tribüne herauf. Jeht Meter vor dem Start stand Passari mit einer roten Fahne. Passari zog seinen Badeschlepp aus.

„Die Wette“, sagte er zu Banffy, „verpflichtet mich, zwei Sekunden früher zu sein als das Sully.“ Banffy nickte, während er Platz nahm. Passari verglich seine Stoppuhr, die er beim Laufen in der hohlen Hand halten wollte, mit der von Passari, der eine Wette hochhielt. Der Italiener maß seine Finger zwischen Daumen und Ringfinger die Oberseite, das Rechte und die Linke. Mit der linken Hand strich er über die Hautfläche, als wollte er sie entzündet. Dann rieb er die Sehnen zwischen den Knöcheln mit einem heftigen nervösen Griff ab. Banffy sah nun fertig da. Das Pferd ging ihm aber plötzlich links vor dem Kreisbogen, der es sehen machte, in die Höhe. Als es bewußt war, sah Passari zurück, nicht dem Ungarn zu und ließ sich neben dem Pferde nieder.

Passari bildete in dieser Lage eine Art Brücke in sich selbst, indem er auf den Fußspitzen stand und, während er wie ein Bogen angepannt, mit den Fingerspitzen wieder den Kreisbogen auf dem Boden berührte. Er blinzelte scharf nach Mirabel. Der Junge hatte die Fahne gehoben und startete nach Bajda hinüber, der Losdrücke die rote Fahne in Mirabels Hand schaute herunter. Das Pferd, dem Banffy in diesem Augenblick blitzschnell etwas Luft gegeben hatte, sauste los, wie eine Kugel das Holz verließ. Der Phönix flog in gerader Linie, ohne den Boden zu berühren, mit einer Bravour los, als habe er es nicht nötig, den Boden zu berühren. Tatsächlich war bei diesem Wegschleiten die Frage gar nicht zu stellen, wie der Fahrer mit den Beinen loskam. Er hatte seine Beine anfangs, trotz dann aber sofort seine Geschwindigkeit und rannte mit diesem Tempo weiter, ein Nordstrahl.

Passari war mit einem heftigen Schwung hochgehoben. Aus diesem übertriebenen Satz kam er erst langsam in ein bestimmtes Tempo. Zuerst hatte es ausgesehen, als flüge er wie ein Gummiball, der mit immer erhöhter Wucht aufstieß, und wollte den Wagen hinter sich lassen. Nun liefen beide nebeneinander. „Ja, das“, sagte sich der Italiener, „nicht zurückbleiben. Keine Schande. Ich könnte den Staub nicht vertragen. Damit habe ich nicht gerechnet.“

Passari hatte die Arme im Ellbogen vorgekniffelt. Zuerst schien er ganz starr zu laufen. Bald fing er an zu wogeln, wie die Schiffe es tun, wenn sie nach der Ausfahrt aus der Woge sich auf der Fahrt ausbalancieren. Die Beine unter dem rhythmisch bewegten Rumpf liefen, unbesorgt, was der obere Teil des Körpers machte, darunter ganz exakt.

Passari zog die Knie hoch. Er suchte sie nach dem Kinn hin zu heben, bis er sie im rechten Winkel hatte. Von nun an lief er mit Beinen, die tief immer rechtwinklig abgaben, wie die Uhr, unerbittlich im Tempo. Hingegen schien der Motor der Kraft, die diesen Mann bewegte, in den Hüften zu sitzen. Passari lief in der Tat aus der Taille heraus. Er durchschaukelte die Luft mit der Brust, indem er blitzschnell, bald links, bald rechts, ihr immer einen Kiel bot. Er jagte die Knie vor, einmal die linke, einmal die rechte, während, wie eine Kugel sich zwischen die Wellen wirft, Zuerst schien es unheimlich. Aber bald entwickelte es sich zu einem großartigen System. Passari drehte sich durch die Luft mit einer Schlange als Brust, mit Schultern, denen die Propeller nur zu fehlen schienen.

„Nun kommt“, dachte der Italiener, die Kurve, die im Oval immer abwechselnd ist. Welches Bein, das ich beim Verlassen des Startes die äußere Partie zog. Aber“, überlegte er sofort, „Banffy würde mich, wenn ich nach innen liefe, in der Kurve an die Barriere drücken und zerquetschen. Ich bin schließlich placiert nach außen, aber nach innen wäre ich in einer verfluchten Situation. Noch vier Meter“, dachte Passari mit irrinniger Geschwindigkeit, „wenn ich jetzt vorbeigehe, schmeiße ich aus meiner Reserve Atem hinein — und ich habe noch eine zweite Kurve. Wähle ich, was in dem Pferd an Atem noch steckt, könnte ich kaskadieren. Ich muß“, sagte er sich, einen Aids wagen, und wenn es einen Meter kostet.“ Diese Gedanken gingen völlig klar in dem Kopf des Athleten vor sich, der wie ein Schnellzug rannte.

Im nächsten Augenblick blieb der Italiener zurück. Die Sekunde hatte ihm genügt, eine Beobachtung zu machen, die er errechnet hatte. Mit dem folgenden Sprung war er direkt hinter dem Sully. Er hatte beim Zurückfallen gesehen, daß die Staubwolken wohl vor den Rädern des Wagens nach den Seiten schollen, daß er aber dicht hinter den beiden Kneus in einer Dase lief. Er hatte die Nase in dieser Rinne frei von Staub und dazu keinen Wind.

„Das“, sagte der Italiener, „loftet Banffy das Rennen, wenn ich jetzt bleibe.“ Er zog, die ganze ovale Kurve hindurch, hinter dem Ungarn her, der, ohne zu wissen, ihm als Schrittmacher diente. Banffy auf seinem Sully hatte noch kein Signal gegeben. Er hielt den Hengst noch hart, wie am Anfang. Er sah genau auf die Ohren des Pferdes und rührte sich nicht. Die Zügel hielt er ziemlich tief und etwas auseinander, so daß sein Ellenbogen wie bei einem Ringer weitstand.

„Ich kann nicht befehle stehen“, dachte Banffy, „aber ich sehe sogar seinen Schatten nicht mehr. Er ist zurückgefallen.“ Sie jogten nunmehr die lange Strecke auf der anderen Seite hin und kamen wieder auf die Höhe der Tribüne. Zwischen der Tribüne und den Kennenden lag die eingegäumte Weide, auf der unter einer Gruppe silberner Ulmen, eine duffige Stute mit ihren Kübelen stand.

„Ich muß“, dachte Passari, „jetzt auf die innere Seite gehen. Er kann insofern des Grafes, das zwischen dem Zaun und der Bahn verläuft, mich nicht an das Gelände quetschen. Der Staub“ überlegte er, „macht den Sprung nach der Seite unsicher. Aber“, fügte er hinzu, „das Gras federt den Sprung ab.“

Er machte im selben Augenblick zwei Sprünge nach der Seite und ging gleichzeitig wie ein Rasen vor. Warum er diese Bewegungen machte, hatte zwei Gründe. Zuerst langweilte es Passari, hinter dem Schrittmacher geduckt bis kurz vor das Ziel zu kommen und dort voranzufahren, was flug, aber für ihn nicht fair war. Zweitens wünschte er den Kampf zu erleben, indem er den Ungarn überholte. „Aber maßvoll“, kalkulierte Passari. „Ich darf mich

Der Fels von Sigiri.

Eine Tyrannenburg auf Ceylon.

Von

G. W. Deininger.

Mit einem Freunde und mit unserem singhalesischen Führer Satyamutri stand ich auf dem Plateau des heiligen Berges Samanala Rand, des Adam's peaks. Wir bewunderten gebührend die von Gold und Juwelen umsäumte Riesenschulpe, die unser Vorführer ein Jahrtausend lang auf einem Bein stehend und über den Verlust des Paradieses trauernd dort hinterlassen haben soll. Doch fesselnder als dieses Heiligtum der drei indischen Religionen war der Anblick des zu unseren Füßen liegenden Berglandes und des fruchtbaren Küstenstrichs, weit hinten umsäumt von den blauen Wogen des Golfs von Bengalen.

Satyamutri erkannte unser Verlangen, noch mehr der Wunder Ceylons zu sehen, und machte den Vorschlag, unseren Ausflug auf die Felsenburg von Sigiri auszuweiten; wir waren trotz geschwächter Kniekeise hiermit einverstanden.

So traf uns der andere Morgen auf dem Ritt durch die herrlichen, fruchtbaren Täler der Neuta Elha zur Eisenbahnstation in Kawalapitura. Dort vertraute der Führer seine Pferde einem Freunde an, und wir fuhren nach Kandj, blieben die Nacht über in der Stadt und reisten am anderen Tage mit der Bahn nach Mata la. Der Motoromibus trug uns weiter nach Dambulla, und dort hatten wir das Glück, einen Bekannten unseres Führers zu treffen, der uns für billiges Geld mit seiner zweirädrigen Karre zum achtzehn Kilometer entfernten „Hotel Sigiri“ brachte, einem einfachen aber sauberen Bungalow in menschenverlassener Einsamkeit.

Schon von weitem ragte rotglühend im Schein der Abendsonne, der Felskegel von Sigiri, das Ziel unserer Reise und Erwartung, aus dem Dschungel empor. Die rasch hereinbrechende Tropennacht verbot uns nach der Ankunft vor dem Bungalow die so sehnlich gewünschte, sofortige Besteigung.

So sahen wir am Abend auf der Veranda des Hotels und liehen uns die Sage von der Entstehung der Felsenburg von Sigiri erzählen. „Einst, vor sechzehn Jahrhunderten, herrschte Witta Sena, der Familie, über das Reich von Anuradhapura. Da empörte sich Dhatu Sena, der Singhalese, gegen ihn, rief seine Landsleute zum Kampf und vertrieb den Tyrannen. Zum Dank wählten die Singhalesen Dhatu Sena zu ihrem König und lebten zwanzig Jahre lang glücklich unter seiner Regierung. Da brach das Verhängnis über den Herrscher herein. Er gab seine Tochter einem Neffen zur Frau und machte ihn zum Statthalter einer Provinz. Ein Zwist brach zwischen den Gatten aus; die Tochter des Königs wurde von ihrem Mann geschlagen. Diese Schmach brachte Dhatu Sena so in Wut, daß er zur Strafe seine Schwester, die Mutter des Uebelthäters, verbrennen ließ. Da zog der Neffe gegen den König, und dessen eigener Sohn, Rajapala der Jüngere, trat auf die Seite des Empörers. Sie besiegten den alten König, und als er sich weigerte, ihnen die Stelle zu zeigen, wo er seine Schätze verborgen hatte, ließ ihn der eigene Sohn gefesseln und mit Ketten an die Mauer seines Gefängnisses fesseln. Dann wurde Dhatu Sena lebendig eingemauert. Aber Rajapala sah sich nach seiner Schandtat von den meisten Anhängern verlassen; er wurde ein Geächteter, und sein Bruder schwor, den Vater an ihm zu rächen. Da flüchtete der Wädler mit einem Haufen von Weneduzern auf den Felsen von Sigiri, mitten im einsamen Dschungel. Er rodet das Land rings um sein kleines Reich, sprengte einen Steig in den Felsen und baute auf der Bergspitze eine uneinnehmbare Festung. So sah er auf Sigiri, raubte und plünderte im ganzen Lande und zog sich in

gefahrlosen Augenblicken auf seine Burg zurück. Die Bewohner der Umgebung gehorchten ihm und brachten aus Furcht um ihr Leben Nahrungsmittel nach Sigiri. Rajapalas Macht wuchs, die Schätze häuften sich in seinem Schloß. Da wurde er übermütig und trat seinem Bruder in offener Feldschlacht entgegen; er wurde geschlagen und nahm sich selbst das Leben. Seine Bande lief auseinander, und das Schloß von Sigiri verfiel.“

In der Frühe des nächsten Tages gingen wir zum Felsen, der Stätte dieser Sage, hinüber. Wir waren betroffen vom Anblick des unermittelt aus dem Flachland senkrecht empor schießenden Kegels. Zuerst wollte es uns unmöglich erscheinen, diese glatten Wände zu erklimmen, und wir erkannten die Uneinnehmbarkeit der Feste in einer Zeit, da noch keine Gefühle bekannt waren. An den überhängenden Stein geklebt, fanden wir schließlich eine gemauerte Treppe, die in mehreren Abhängen zwanzig Meter hoch in den Felsen führte. Von dort aus wand sich ein in den Stein gehauener Steig empor, immer wieder in Windungen zu schwindelnder Höhe führend. Nur ein Mann fand hier Platz, und ein Krieger hätte allein dem Ansturm eines ganzen Heeres standhalten können. Nach langer mühseliger Kletterei langten wir auf der flachen, zwei, drei Abhänge bildenden Kruppe an. Ein uns überragender Rundbuckel über das Flachland im Norden mit seinen endlos erscheinenden Dschungelwäldern, nirgends von menschlichen Siedelungen unterbrochen, besahnte uns. Weit drüben im Süden winkten die Umrisse der Neuta Elha zu uns herüber.

Wir suchten nach den Ruinen der Burg. Die Grundmauern standen noch, doch die Bogen und Hallen waren eingestürzt. Zwischen den Trümmern lag ein kleiner, düsterer Weiher, das „Bad der Königin“, von Lotusblumen umstanden. In nächster Nähe davon zeigte uns der Führer die Trümmer des großen Saales mit dem noch einsam stehenden, schmucklosen Thronstuhl aus rotem Granit. Von hier aus ließ sich die ganze Kruppe mit den Resten der inneren Befestigungsanlagen um den eigentlichen Palast und danach die Trümmer der Vorburg, der Behausung der Truppen und ihrer Familien überblicken. Kein Mensch außer uns belebte die Debe dieser Ruinenstätten, und doch war es mir, als schaute ich die Krieger die Mauern bewachen, die Handwerker an den Wänden fleben und neue Terrassen in schwindelnder Höhe bauen, um dem immer mehr anwachsenden Volk des Kaiserthums neue Wohnungen auf dem engen Felsen zu schaffen.

Stundenlang kletterten wir über die Trümmer von Sigiri, immer wieder staunend über den eisernen Willen des Tyrannen, der hier auf dem nackten Felsen ein Wunder geschaffen hatte, eberbürtig den größten Baudenkmälern der Welt.

Dann stiegen wir den schmalen Pfad wieder hinab. Jetzt erst fanden wir Gelegenheit, neue Sehenswürdigkeiten zu bewundern, die uns beim Hinweg verborgen geblieben waren. So sahen wir hier und da im Eruptionsteine tiefe Höhlen, und der Führer machte uns auf dortige Wandgemälde aufmerksam. Die Höhlen schienen aber vom Wege aus nicht erreichbar zu sein; nur zu einer von ihnen konnte uns Satyamutri einen halbschweifigen Pfad zeigen. Wir kletterten hinüber und standen vor einem lebensfrischen Gemäbe, das anscheinend eine Scene am Hofe Rajapalas zeigte; die Königin umgeben von ihren Dienerinnen. Die gute Erhaltung der Fresken war erstaunlich, die Umrisse waren klar und lebendig, und die Gesichter zeigten noch die gelbe Farbe der Herrin und die dunkle Haut der familiären Sklavinnen. Wir tasteten uns wieder zum Weg hinüber und stiegen an anderen Gemälden, an Wohnhöhlen und Zisternen vorbei ins Flachland hinunter.

Am Nachmittag fuhren wir mit dem wartenden Karren nach Dambulla zurück und genossen noch lange auf dem Weg den Anblick des einsam ragenden Fessens von Sigiri.

nicht ausgehen in der Mitte. Aber ich muß nach vorn. Wenn ich Staub freise, bin ich verloren.“

Daher „pultte“ er sofort den Ansturm, als er neben dem Pferde-Lopf lag. Banffy war vollkommen überrascht. Er beging sogleich eine Ungeschicklichkeit, indem er durch einen Auf den Hengst zu stark anfuhrte. „Er nimmt ihm den Schlupf-Gang“, sagte sich Passari, als der Hengst losknallte.

Das Tier federte nur noch, und das Sully dotte wie geschleudert dahinter her. Passari wurde durch den Ansturm des Pferde-Motors keineswegs überrascht. Tatsächlich hielt er genau die Kopfhöhe des Pferdes ein, ohne daß er seine Anstrengungen veränderte.

Er bewegte sich für die Zuschauer auf der Tribüne, die diese Entwicklung gerade sich gegenüber erblickten, kaum die Beine anders. Für die Zuschauer war das System Passaris nun deutlich. Er schaukelte sich gegen den Wind mit dem Oberkörper bergesetzt, als ob dieser ein Segel sei, das dauernd beim Kreuzen hinüber und herüber gemorren wird. Auf die Dauer gab diese Bewegung ein Bild der höchsten Eleganz. Die Zuschauer verfolgten den Vorstoß mit atemlossem Interesse. Das Pferd und der Mann und der andere Mann, der die Zügel hielt, rüdten mit der Präzision eines Uhrwerkes nach vorn. Die Beine Passaris und die des Pferdes schienen sich zu berühren, so ähnlich war trotz der verschiedenenartigen Technik des Laufs der Anblick dieser noblen Anstrengung. Die Brust des Mannes und der Bauch des Pferdes deckten sich ein paar Sekunden lang, so haarscharf liefen sie auf der anderen Seite nebeneinander.

„Ich muß“, dachte Witta Tassuth, „ebenso laufen lernen.“

Als Passari scheinbar zurückfiel, während er den kühnen Sprung hinter das Sully machte, war das Mädchen erstarrt. Als er vorrückte, wurde sie blaß. Es war klar, daß Passari vollkommen mühelos lief. Seine Brust schnaute sich nach vorn, indem sie in den Hüftcharnieren sich drehte, als springe ein Delphin aus dem Wasser.

Die deutlichste Aufregung bewies der Prinz. Mit einem Operruder verfolgte er jede Sekunde des Rennens. Zweimal nahm er das Glas und rief „hurra“, das er heifer herausstieß, wie es beim russischen Militär gerufen wird, wo es ein Sterberuf ist, der noch einmal die Tapferkeit anfeuert. Tatsächlich äußerte sich die Wirkung des Schreies bei Banffy. Er griff zur Peitsche. Sie tanzte ein wenig um die Ohren des Hengstes. Nun hörte man das Tier keuchen. Die Passari hielt, obwohl das Pferd jetzt offensichtlich schneller lief, die Höhe genau ein. „Ich werde es schaffen“, dachte Passari, „Banffy hat die Peitsche gebraucht. Dieses Tempo halte ich jetzt noch mühelos. Die Stoppuhr“, fügte er hinzu, „als er eine Hundert-Meter-Markierung erblickte und blitzschnell in seine hohle Hand sah, „ist allerdings gegen mich. Ich laufe rascher, als ich denke.“

Sie kamen der zweiten Kurve nahe. Banffy ließ die Zügel ein wenig durch die Hände gleiten. Dann zog er rechts wieder heftig an. „Bobby hat mir gerufen“, dachte der Ungar. Die Vorstellung machte ihn einen Augenblick rasend glücklich. In Wahrheit hatte der Russe Passaris Vorstoß applaudiert. Der Prinz verstand nicht

viel von der Fahrerführung. Für Banffys Leistung schloß ihm dadurch der „Klar“. Er war auf Galopprennen eingestellt.

Banffy zeigte, je feurriger das Match wurde, umfomehr jene bereifte Saloppheit, die das Gentleman-Ideal der Antike darstellte. So affektierte diese Haltung des Ungarn im roten Dreß kein, so war es die Haltung des Wagenlenkers von Delphi, der gerade so gut statt eines Pferdebaufeurs ein Staatsmann sein könnte. Der Ungar war bis zur Väterlichkeit abwesend. Nichts an dem Körper schien an der Raserei teilzunehmen. Er sah, fast sinnlos fast, über die Ohren des Hengstes ins Meer. Die Figur Banffys schien wie die des Griechen jenen Rausch des Triumphes durchzustofsen, der von einem Mann nicht nur ausgedrückt, sondern auch überwunden wird. Es ist dieselbe Kälte, welche, in Oxfordhofen und mit Dumbills-Pfeifen, den Engländern gestattet hat, ihr Imperium zu gründen. In der Tat hielt der Ungar nicht nur seinen ganzen wie eine Bogenschiebe angepannten Traber, sondern auch seine eigene Saloppheit mit zwei winzigen Muskeln, den Muskeln des Unterarms, die an den Oberarmen hingen. „Wenn ich“, dachte Banffy, „die Kurve Passari nehme, werde ich auch das Finkisch vor ihm haben. Ich drücke ihn gegen die Ballisade.“

Er hielt scharf nach links. Das hatte Passari vorausgesehen.

„Der Hengst“, sagte Banffy, hat noch einen Satz voll Atem. Passari“, fügte er hinzu, „ist zurückgefallen.“

Der Italiener hat den Sprung, der ihn nach rückwärts, aber hinter das Sully führte, in dem Augenblick gemacht, in dem der Ungar das Gespann gegen die Bretterwand scharf betrat. Er lief hinter Banffy, der ihm Schrittmacher war, ohne umsehen zu können.

Die größte Fluthöhe.

Man nahm bisher an, daß die größten Unterflüsse in den Gesteinen an der bretonischen Küste vorlämen. Neuere Messungen in der Fundy-Bucht in Kanada haben nun dort eine Fluthöhe von 13,25 Metern festgestellt, die als „Reforb“ angesehen werden muß. Jede Flut führt also die Riesmenge von 137 Billionen Kubikmetern Wasser in die sechsstündigen Quadratmeilen große Fundy-Bucht. Das entspricht der Wassermenge, die während einer Woche in Gestalt von Regen im ganzen Gebiete der Vereinigten Staaten fällt.

Geschäftliche Mitteilungen.

Im Zeichen des Steinbocks!

Unter diesem Motto erscheint in den nächsten Wochen in unserer Zeitung eine originelle Interakterie der bekannten Chemischen Fabrik „Widowert, Sömmenungen a. N.“. Der Steinbock galt schon früher als besonders wertvolles Tier, heute ist er als Schutzmarke für gute Schokolade bekannt. Wido, diese Schokolade sollte in jedem Haushalt verwendet werden. Ein Versuch überensatt. Die Lösung für alle heißt deshalb: „Nimm Wido.“

Im Trubel des Karnevals

bezaubert in der einen schönen Maske durch den berauschenden Duft, der sie umgibt

VOGUE

F. WOLFF & SOHN



PARFUM 3,50
7.-u.15.-
SEIFE 1,50
KOPFWASSER
4,50
PUDER 1,50
& BADEWÜRFE
2,50

Verkehrsfagen.

Aus dem Oberland erhalten wir folgende Zuschrift: Die Ausführungen über Fahrplanfragen in Nummer 72 der „Badischen Presse“ veranlassen mich, auf einen weiteren, vermutlich abstellbaren Mängeln im Anschlussverkehr zwischen der Schwarzwaldbahn und der Oberrheinbahn hinzuweisen. P 1603 geht 6.26 Uhr in Singen ab, um gleich in Gottmadingen einen 29minütigen Aufenthalt von 6.34 bis 7.03 Uhr zu nehmen. P 1400, 6.05 Uhr von Engen an laufend, erreicht Singen 6.30 Uhr, also 4 Minuten nach Abfahrt des sich 29 Minuten in Gottmadingen aufhaltenden P 1603. Dieser führt bis Gottmadingen viele Arbeiter mit, ist also vermutlich auf eine frühe Anfunftszeit in Gottmadingen angewiesen. Ob vielleicht nicht doch an den Fahrzeiten beider Züge 6 Minuten ab- und zugegeben werden können, damit nicht der eine Zug 4 Minuten vor Anfunftszeit des anderen abfährt, dürfte wohl einiger Erwägung wert sein.

Die Geduld der Reisenden, auf der Oberrheinbahn fast bei jedem Zug über Gebühr in Anspruch genommen, wird auf P 1603 in Engingen auf eine besonders harte Probe gestellt. Dort revidiert ein Schweizer Grenzbeamter die Pässe der Reisenden, die aus der Schweiz in deutsches Hoheitsgebiet übergetreten sind. Welchen Zweck hat dies? Und welche Wirkung hat es, wenn der Reisende sich weigert, sich dieser ausländischen Kontrolle auf deutschem Hoheitsgebiet zu unterwerfen? Was hat die Passkontrolle überhaupt noch für einen Wert? Einmal wird sie vorgenommen, ein andermal wieder nicht. Das einzige Merkmal dieses dem Charakter des Ueberrheinischen tragenden Systems ist die Systemlosigkeit. Es wundert einen nur, wie lange die Bevölkerung beider Staaten sich diese störende Beigabe im Grenzverkehr noch stillschweigend gefallen läßt. Wer die Grenze überschreiten will, erhält doch jederzeit einen Tagesschein. Es ist an der Zeit, diese unnütze Kontrolle endlich fallen zu lassen.

Aus der Deutschen Volkspartei.

Der Bezirksverband Emmendingen-Lahr der Deutschen Volkspartei hielt am Sonntag im „Löwen“ in Emmendingen eine gut besuchte Vertrauensmännerversammlung ab. Nach Begrüßung durch den Bezirksvorsitzenden ergriß Generalsekretär Wolf-Karlsruhe das Wort zu einem ausführlichen Vortrag über die innenpolitische Lage. Dann wurde die Wahl des neuen Vorsitzenden für den Bezirksverband vorgenommen, die einstimmig auf den bisherigen 2. Vorsitzenden fiel. Die weitere Aussprache gab davon Zeugnis, daß die Vertrauensmänner des Bezirksverbands geschlossen hinter der Landtags- und Reichstagsfraktion und besonders den Ministern Dr. Stresemann und Dr. Curtius stehen.

Verh. 15. Febr. Der Kriegerverein hielt kürzlich im „Adler“ seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Erste Vorsitzende, R. Köhler, begrüßte die Erschienenen, unter denen sich auch Ehrenmitglied Altveteran Jilly-Söllingen und Ehrengauvorsitzende Müller-Durlach befanden, und gedachte der im Vereinsjahre gestorbenen Kameraden. An Zugängen könne der Verein 56 Kameraden verbuchen, dem eine kleine Zahl von Abgängen durch Tod, Wegzug usw. gegenüberstand. Hierauf erteilte die Kassens-Kommission das Prüfungsergebnis der Kasse und Rechnung. Wie in früheren Jahren, so konnte auch in diesem Jahre wiederum dem Kassier, Huber, für seine musterhafte Kassenführung von der Kommission Dank und Anerkennung ausgesprochen werden. Huber gab anschließend den Kassenbericht bekannt. Dem Kassier wurde Entlastung erteilt. Aus den Berichten des Schriftführers, der Führer der K. u. H.-Gruppe und der Schützenabteilung konnte man entnehmen, welche ein arbeitsreiches Jahr die Verwaltung hinter sich hat. Zu erwähnen wären u. a. die Eintragung des Vereins in das Vereinsregister, Ankauf von 79 Ar Gelände für Sportzwecke, Ausbau der Schießanlage, Bearbeitung einer Reihe von Unterstellungen usw. Anträgen und anderem mehr. Ehrengauvorsitzender Müller (Durlach) dankte der Verwaltung, besonders aber dem Ersten Vorsitzenden Rutenbacher für die aufopfernde Tätigkeit und gab seiner Freude über die gute Entwicklung des Vereins Ausdruck. Dies sei aber auch dem bisherigen Vorsitzenden Emil Ringwald zu verdanken, denn er sei es gewesen, der den Verein seiner Zeit wieder gesammelt und zusammengehalten habe. Der Zweite Vorsitzende, Ungerer, richtete Worte des Dankes und gleichzeitige als Mahnung an die Kameraden, treu zum Verein zu halten und Vertrauen zur Verwaltung zu haben.

S. 7. Febr. (Generalversammlung.) Der Männergesangsverein „Liederkranz“ hat am Sonntag seine Generalversammlung ab. Kassen- und Tätigkeitsbericht ergaben zu Befriedigung keinen Anlaß und wurden angenommen. Bei den Neuwahlen wurde Küstermeister Friedrich Wilhelm Guggolz wieder einstimmig zum Vorsitzenden gewählt. Karl Teusch erhielt das Amt eines Redners und Karl Feine das eines Schriftführers. Besondere Anerkennung wurde auch dem Dirigenten, Lehrer Aug. Guggolz, ausgesprochen, der den Verein auf achtbare Höhe geleitet hat.

Bruchsal, 15. Febr. (Tagung.) Am 3. März findet in Bruchsal eine Tagung der Vereinigten Werkleiterverbände des mittelhessischen Gas- und Wasserfachmännervereins statt. An der Tagung nehmen Vertreter von Gas- und Wasserwerken Badens, Württembergs, Hessens, der Pfalz und des Saarlandes teil.

Oberader, 7. Febr. (Aus dem Vereinsleben.) Bei der Generalversammlung des Radfahrervereins wurden gewählt: Sch. Schmid zum 1., Fr. Süßle zum 2. Vorsitzenden, Hermann Kirchgänger zum Schriftführer und Kassier; Hermann Mayer zum 1., Alfred Schmid zum 2. Fahrwart. — Das Wahlergebnis bei der Generalversammlung der Schützenabteilung war: Hermann Kirchgänger 1., Reinhard Scheeder 2. Vorsitzender, Gustav Mayer Schriftführer, Theodor Belle Schießleiter.

Bühl, 14. Febr. (Für die Gefallenen.) Gestern fand unter dem Vorsitz des hiesigen Bürgermeisters Dr. Grüninger eine Sitzung der Verkehrs-Kommission statt, die sich mit den Vorbereitungen des großen 14-er-Tages befaßt. Das Fest, zu dem sich viele ehemalige Angehörige des einst in Straßburg garnisonierenden Regiments aus allen Teilen Deutschlands einfinden werden, soll drei Tage dauern und seinen Höhepunkt mit der feierlichen Einweihung des nahe der Burg Windel erstellten Denkmals finden.

Rehl, 14. Febr. (Gau-Musikfest.) Der „Mittelbadische Musikgau“ wird sein diesjähriges Gau-Musikfest am 2., 3. und 4. Juni in Rehl abhalten und damit ein „Vertuningspiel in 4 Stufen“ unter, Mittel-, Ober- und Kunststufe verbinden.

Offenburg, 14. Febr. (Zuchtviehmarkt.) Heute fand in Offenburg der Februar-Zuchtviehmarkt der Mittelbadischen Zuchtgenossenschaften statt. Aufgeföhren waren 186 Fohlen und sechs Kühe, beziehungsweise Kinder. Verkauft wurden 56 Fohlen. Die Preise bewegten sich zwischen 700 und 1100 M., geringere bis zu 550 M. Das Zuchtvieh war meist von bester Qualität aus den Amtsbezirken Bühl, Rehl, Staufen, Lahr, Ettenheim und Offenburg. Verkauft wurde nach Mittelbaden, Unterbaden und auch nach Bayern.

Singen a. S., 13. Febr. (Beseitigung des Singener Loches.) Eine gefährliche Stelle für Kraftfahrzeuge und Fußworte, das Singener Loch, soll jetzt beseitigt werden. Die Arbeiten sind bereits in Angriff genommen und bringen vielen Erwerbstlosen Verdienst. Der Bürgerausschuß hat dafür im Voranschlag 1927/28 32 400 M. bewilligt. Auch vom Kreis und aus der Erwerbstlosenfürsorge werden Zuschüsse gewährt.

Zusammenstoß zweier Güterzüge.

Das Nachspiel vor dem Freiburger Gericht. st. Freiburg, 14. Febr. Die Außerachtlassung der beim Eisenbahndienst gebotenen Vorsicht brachte dem Hilfsweichenwärter Heinrich Ruf eine Anklage wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransports ein. Während Ruf am Abend des 19. April im Stellwerk 6 des Freiburger Güterbahnhofes die Einfahrt und Ausfahrt der Züge regelte, gab er einem von Basel kommenden Durchgangsgüterzug das Einfahrtsignal, ohne sich zu vergewissern, ob das Geleise auch wirklich frei war. Tatsächlich stand auf dem gleichen Geleise das Ende eines eine halbe Stunde zuvor eingelaufenen Güterzuges, auf dessen Schlußwagen der zweite Zug aufprallte und einen Schaden von etwa 12 000 M. verursachte. Meistens waren es gefüllte Weinbehälter, die bei dem Aufstoß auseinanderprallten und ihren Inhalt über den Wagen und die Schienen ergossen. Die Suspendenale, womit Ruf, als er die Gefahr erkannte, den Unfall zu bannen suchte, kamen zu spät. Er entschuldigte seine Nachsicht mit dem besonders in den Abendstunden einkehrenden starken Zugverkehr. In der Eile der dienstlichen Verrichtungen könne einem leicht ein Fehler unterlaufen. Ruf befand sich im Augenblick des Unfalls sieben Stunden im Dienst, dem eine stündliche Ruhepause vorangegangen war. Es wurde gegen den Angeklagten auf eine Geldstrafe von 200 M. oder 20 Tage Gefängnis erkannt.

Verhaftung namhafter Persönlichkeiten wegen Schmuggels.

— Lörrach, 15. Febr. Wir meldeten kürzlich die Aufdeckung eines verbotenen Schmuggels mit Rauschgiften von Deutschland nach der Schweiz. In die Affäre sind namhafte Personen von Lörrach und Leopoldsdorfer verwickelt. Im ganzen sind nicht weniger als elf Personen in Haft genommen, einige jedoch wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

— Kenzingen, 14. Febr. (Todesfall.) Von einem harten und tragischen Geschick wurde die Familie des Steuerinspektors i. R. Jakob Härtle betroffen, der durch einen Herzschlag ein rasches Lebensende fand. Kurz vor seinem Tode war er noch bei bester Gesundheit und traf Vorbereitungen, um seinen am gleichen Abend vom Studium zurückkehrenden Sohn zu empfangen. Leider war ihm diese Freude nicht mehr beschieden. Vor kurzem hat er noch seinen 70. Geburtstag schaffensfreudig gefeiert. Vielfach ist er durch finanzpolitische Verhandlungen auf dem Gebiete der Realsteuer hervorgetreten, die von reichen, praktischen Erfahrungen zeugten. Sein Vertrauen erweckendes Wesen hat ihm einen weiten Freundeskreis angelehener Persönlichkeiten geschaffen, die mit seiner Familie um seinen Verlust trauern.

— Waldkirch, 14. Februar. (Beerdigung.) Ein ungemein großes Trauergeschehen aus Waldkirch und Umgebung mit zahlreichen Vereinen und Körperschaften gab gestern nachmittags 1/4 Uhr dem Reallehrer a. D. Wilhelm Schreiber das letzte Geleite. Am Grabe verlas Pfarrer Kühner zunächst einen ausführlichen Lebenslauf mit seiner und zutreffender Schilderung der Persönlichkeit und ihres Lebenswertes. Für einen Mann, der mit Leib und Seele Soldat war, der ein so arbeits- und kampfreiches, so vielseitiges und wechselluftiges Leben hinter sich hat, war das Schriftwort 2. Timotheus 2, 3-5: Rede dich als ein guter Streiter Jesu Christi, sehr passend gewählt. Bei der Beerdigung des Sanges gaben die württembergischen Schulle von der Rastbüchel mit gemäßigtem Echo den Scherzgedicht. Zahlreiche Kränze wurden nun niedergelegt. Dr. Wahn sprach namens der vielen Schüler im Inland und Ausland und der Amtsgenossen dem Ertrichen und väterlichen Freund der Jugend sowie treuen und gewissenhaften Mitarbeiter Dank aus und legte einen Kranz nieder; ebenfalls Landrat Roth für den Fürsorgeverband Waldkirch; Bürgermeister Heberle für die hiesige Stadtgemeinde; Oberleutnant Grohe aus Freiburg für das Präsidium des Badischen Kriegerbundes; Freiherr von Wachenhofer aus Waldkirch für den Ortsgruppenverband des Badischen Kriegerbundes; Stadthalter Dr. Hohenz aus Freiburg für die Deutsche Volkspartei des Wahlkreises Freiburg; Dr. Gaisl für die Ortsgruppe Waldkirch der Deutschen Volkspartei; Fabrikant Göppert für die Bürgerliche Vereinigung; Finanzbeamter Weber für den Zentralverband deutscher Kriegsschickschädigter; Schreinermeister Sieder für den Veteranenverein Waldkirch; Gärtnermeister Maier für den Artillerie- und Pionierverein Waldkirch; Schreinermeister Lidert für den Veteranenverein Weibach; Mühlhändler Schwach für den Kriegerverein Budshof.

— Wurheim (Kaiserstuhl), 14. Febr. (Etrunken aufgefunden.) Wie vor einiger Zeit berichtet wurde, wurde der nach Amerika ausgewanderte 26 Jahre alte Hermann Probst nach einem Besuch auf einem deutschen Schiff in Newport vermisst. Die Eltern erzielten heute die Nachricht, daß die Leiche des Vermissten in Newport Hafen gefunden wurde.

Mühlheim, 14. Febr. (Naturweinbauverein für das untere Markgräflerland und den Breisgau.) Im benachbarten Ehrenfesten hielt am Sonntag der dem Badischen Winterverband angeschlossene Naturweinbauverein für das untere Markgräflerland und den Breisgau seine Generalversammlung ab. Der Verein umfaßt 886 Mitglieder und zählt 19 Naturweinbauvereine und mehrere Einzelmitglieder. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Landwirtschaftsrat Raab-Bantenhorst berichtete über „Neuzeitlichen Weinbau“, während Freiherr von Goeler Ausführungen über das Weinzeitaler machte. In einer einstimmig gefaßten Entschlußfassung wurde gegen die Wiedereinführung der Gemeindegrenzsteuer auf Wein, wie sie seitens des Deutschen Städtetages angeregt wurde und von dem Reichsfinanzministerium in Erwägung gezogen sein soll, protestiert mit der Begründung, daß die zur Aufhebung dieser Steuer vor einem Jahr maßgeblichen Gründe auch heute noch bestehen.

— Grenzach, 14. Febr. (Dienstjubiläum.) Der Postmeister Gerhard Hirt konnte die Feier seines 40-jährigen Dienstjubiläums begehen. Im Laufe der Jahrzehnte hat sich der Jubilar durch seine lokale Dienstführung in hiesiger Gemeinde große Sympathien erworben.

— Waldshut, 13. Febr. (Die Fastnacht.) Am Donnerstag gab der Eiferer das Programm für den diesjährigen Fastnachtsonntag bekannt: „Waldshut als Meßstadt im Jahre 1650“. In jener Zeit herrschte in Waldshut am Meßtag viel Betrieb; neben Handel und Wandel blühte das Geschäft des jahrenden Volks. Auch der Rat der Stadt und das Gericht hatten am Meßtag viel zu tun, bis die nötige Ordnung herrschte. Ihre Hilfe sind die Ranggarde und die Marktburshen. Die großen Kaufherren von Augsburg, Frankfurt, Straßburg, Basel, Nürnberg, Jura, verschiedene Jünfte vom Schwarzwald usw. werden hier aufziehen und ihre Waren verkaufen oder veräußern.

— Wollerdlingen, 13. Febr. (Hohes Alter.) Als jüngste der sieben Dorfstetten trat am Samstag Frau Augusta Kehler in ihr 80. Lebensjahr ein bei voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit. Ihr Vater, Besitzer der früheren Wollermühle (das heutige Bregwert) nannte 20 Kinder sein eigen, allerdings aus zwei Ehen.

— Wollerdlingen (M. Billingen), 13. Febr. (Die Wucht eines Baumstammes.) Am Samstag nachmittags rief den aus dem Walde herausfahrenden Holzfällern ein Zeit. Ein Baumstamm fiel den steilen Abhang hinunter auf das Geleise der Bergbahn und verbot die Schienen. Das Hindernis auf dem Geleise wurde durch das Zerlegen des Baumstammes beseitigt, so daß die Züge wieder fahren konnten.

— Donaueschingen, 13. Febr. (Einbruchversuch.) In Seifingen drang ein Eindringler in das Haus des Postagenten Emil Stoitz ein. Nachdem er ein Fahrrad an sich genommen hatte, beschickte er, in die Postagentur selbst einzudringen. Dies mißlang ihm jedoch, da der Postagent durch das entstehende Geräusch aufmerksam gemacht, den Täter anrieff. Es gelang diesem, auf dem geflohenen Fahrrad unerkannt zu entkommen.

— Singen, 13. Febr. (Aus dem D-Zug verhaftet.) Am Freitag wurden von Postbeamten ein Kellner und ein Koch aus dem D-Zug heraus wegen Schmuggels verhaftet und dem Amtsgericht Badolzell übergeben.

Das schwere Badener Traktor-Unglück vor Gericht.

— Karlsruhe, 15. Febr. Vor dem Erweiterten Schöffengericht hatten sich heute vormittags der 24jährige Zimmermann Karl Weber und der 53jährige Ingenieur Jakob Klug, beide in Karlsruhe wohnhaft, wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Gegenstand der Verhandlung, zu der 18 Zeugen und zwei Sachverständige erschienen waren, war jener Verkehrsunfall, der sich am 14. November vorigen Jahres in Baden-Baden in der Bahnhofstraße zutrug, wobei die Eheleute Rehmann von dem von Weber geführten Hanomag-Traktor überfahren und getötet wurden. Weber war in dem Baugeschäft des mitangeklagten Klug als Zimmermann beschäftigt. An dem genannten Tage hatte der Chauffeur seine Stellung bei der genannten Firma verlassen und Weber hatte sich erboten, die Bedienung der Maschine, deren Handhabung er verstand und mit der er bereits 30 Fahrten unternommen hatte, zu übernehmen. Die Fahrlässigkeit Klugs wurde darin erblickt, daß er Weber die schwere gebirgige Straße, auf der sich der Unfall zutrug, befahren ließ. Weber hatte mit dem Traktor einen Wagen zu einem Bauplatz in der Staufenbergstraße geführt, wo dieser abgeladen war. Hierauf wollte er den leeren Wagen wieder abholen. Er schaltete dabei den Rückwärtsgang ein, ehe die Maschine außer Gang gesetzt war. Dies hatte zur Folge, daß der Wagen ins Rollen kam und auf der abschüssigen Straße mit wachsender Geschwindigkeit fuhr. Weber unterlegte Steine noch die Betätigung der Handbremse brachten die Maschine, deren Steuerung allerdings funktionierte, zum Stehen. Die Maschine rannte mit etwa 30 Km. Geschwindigkeit in die Doppelturme Bahnhofstraße—Staufenbergstraße, wobei der Traktor auf die rechte Straßenseite geschleudert wurde. Weber riß die Steuerung scharf nach links. Dabei überfuhr er die Eheleute Rehmann; der Mann war auf der Stelle tot, während die Frau drei Stunden später den erlittenen Verletzungen erlag. (Die Sitzung dauert fort.)

— Bruchsal, 15. Febr. (Nötigung.) Gestern verhandelte das Amtsgericht gegen die Brüder Wilhelm und Heinrich Schmitt, Zimmerleute, die am 13. Januar nach ziemlichem Alkoholgenuß auf der Landstraße zwischen Bruchsal und Untertombach in fünf Pfaffen Pastanien mit Fuhrwerk und Rad gewaltsam anhielten, mit Erbschießen bedrohten und teilweise mißhandelten. Der 17-jährige Sohn des Heines leisteten sie tätlichen Widerstand. Das Urteil lautete wegen Nötigung in fortgesetzter Tat und Widerstand auf drei Monate Gefängnis und Tragung der Kosten, sowie Anrechnung der vier Wochen Untersuchungshaft. Die Angeklagten nahmen die Strafen an.

— Mannheim, 14. Febr. (6 Monate Gefängnis für fahrlässige Tötung.) Am 3. Oktober v. J. wurde ein Radfahrer namens Bierling, der aus der Holzstraße kommend quer über den Ausfahrweg nach K 7 fahren wollte, von dem selbst lenkenden Autobesitzer Kaufmann Kirchbaum aus Kaiserslautern, wohnhaft in Ludwigshafen, der mit einer Geschwindigkeit von mindestens 30 km den Ausfahrweg als Durchgangsstrecke nach Ludwigshafen benutzte, überfahren und so gräßlich zugerichtet, daß der Mann nach zwei Tagen im Krankenhaus starb. Die Vorinstanz hatte dem Autofahrer zu der geringen Strafe von 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt beantragte das Urteil, das von der Oberinstanz auf fünf Monate erhöht wurde.

— Mannheim, 14. Febr. (Briefunterstellungen.) Schon einen Monat nach Aufnahme seiner Amisstätigkeit als Postkassierer beginnt der Beamte Karl Rörsch von hier Unehrlichkeiten durch Unterstellung von 24 Briefen, in denen er Geld vermutete. Im ganzen wurde ihm eine Unterstellung von 54 Briefen aus den Briefen nachgewiesen, an deren Öffnung sich zu Hause auch seine Frau beteiligte. Beide erhielten in der Vorinstanz 1 Jahr 6 Monate, bzw. 3 Monate Gefängnis. Der Staatsanwalt beantragte in der heutigen Verhandlung bei dem Ehemanne Weibehaltung der Strafe bei der Ehefrau Erhöhung auf 6 Monate. Sie erhielt Strafkassenschub auf Wohlverhalten bis März 1931. Die Abfertigung der bürgerlichen Ehrenrechte kam für den Verurteilten in Wegfall, die Abfertigung der bürgerlichen Ehrentitel wurde zu belassen, wurde auf zwei Jahre beschränkt.

— Mannheim, 14. Febr. (Viel zu wenig!) Für unbefugte Benützung der Alarmvorrichtung erhielt der Tagelöhner Albrecht Pfefferkorn vom Schöffengericht 150 M. Geldstrafe. (In Saarbrücken bekam wegen des gleichen Vergehens ein Mann 4 Monate Gefängnis!)

— Tiefenstern, 7. Febr. (Kapellenbau.) Die Ortschaft Tiefenstern beschäftigt die Erstellung einer Kapelle. Diese soll an die Hauptstraße, gleich unterhalb des Schulhauses, zu stehen kommen. Der Bauplatz wurde geschenkt. Der endgültige Bauplan liegt noch nicht vor, auch ist die Finanzierung noch nicht soweit, daß mit dem Bau schon jetzt begonnen werden könnte.

— Heberlingen, 11. Febr. (Todesfall.) Nach langem, schweren Leiden starb hier im Ruhestand lebende Geistliche Rat Dr. Benedikt Bauer. Er erreichte das Patriarchatalter von 81 Jahren. Bestens bekannt war Pfarrer Dr. Bauer als Schriftsteller; seine Reisebeschreibungen über fremde Länder trugen den Reich fesselnder Schilderung von Land und Leuten und eine große Liebe zur Natur.

— Beuren (Amt Heberlingen), 13. Febr. (Steigerungswert.) Bei der letzten Holzversteigerung wurden hier Preise weit über das übliche Maß hinaus geboten. So kam ein Los Reifsig von 12 RM Anschlag auf 52 RM.

Ernennungen — Versetzungen — Zuruhefetzungen usw. der planmäßigen Beamten.

Aus dem Bereich des Ministeriums der Justiz. Ernannt: Kanzleischreiberin Josefine Büchle beim Amtsgericht Freiburg zur Kanzleischreiberin, Kanzleischreiberin Franziska Siegel beim Amtsgericht Karlsruhe zur Kanzlerin, Aufseher Rudolf Kunze beim Landesgefängnis Mannheim zum Verwalter. Versetzt: Die Justizobersekretärin Erwin Fick beim Amtsgericht Gengen zum Amtsgericht Baden, Albert Wed beim Amtsgericht Baden und Georg Lautenlos beim Amtsgericht Freiburg zum Amtsgericht Mannheim, Otto Fagan beim Amtsgericht Freiburg zum Amtsgericht Freiburg, Aufseher Eugen Spitzer beim Landesgefängnis Bruchsal zum Justizsekretär Emsheim in Emsheim. Zur Ruhefetzung: wurde die Veretzung des Oberaufsehers Rudolf Kemf bei den Strafanstalten Bruchsal zum Landesgefängnis Mannheim

Advertisement for Kaiser-Borax products. It features a portrait of a woman and the text: Kaiser-Borax geruchlos, Kaiser-Borax extraparfumiert, Kaiser-Borax-Seife, Kaiser-Borax-Shampoo. Below the text, it says: die vielbewährten und hochwertigen Qualitäts-Erzeugnisse der Firma Heinrich Moak Nachf. Ulm a. M.

Der Flug zum Mars.

R. Wien, 12. Febr.

Gast auf den Tag übereinstimmend mit Jules Vernes 100. Geburtstag hielt der Wiener Ingenieur Dr. Franz Hoeffl einen Vortrag über das Problem eines sicheren, raschen und billigen Marsflugverkehrs. „Die Eroberung des Weltalls“ nannte der Vortragende seine ebenso spannenden wie phantastischen Ausführungen. — man soll solchen Fragen gegenüber vorichtig in der Sprache sein! Die Zeit reitet schnell! Sie hat schon viele in solchen Dingen blamiert. Dr. Hoeffl führt uns in eine stille Meeresbucht, dort schwimmt ein doppeltegelförmiges Fahrzeug von 30 Tonnen, das eine Spitze schief nach oben gerichtet: „RH 7“, das Marsflugzeug. Mächtige Gasströme entweichen mit 3000 bis 4000 Meter Schallgeschwindigkeit hier sich trichterartig erweiternden Düsen. Der ungeheure Rückstoß treibt „RH 7“ immer schneller über das Meer und schließlich empor in die Lüfte. In ungefähr 25 Kilometer Höhe ändert es plötzlich seine ursprüngliche gegen den Horizont gerichtete Richtung und setzt seine Fahrt in der Verlängerung des Meridians fort. Durch Verstellung der Düsen wird gegen sein Ziel manövriert, in dessen Nähe andere Düsen in Tätigkeit treten, um eine feste Landung sicherzustellen.

Die Sache ist ungemein einfach. Techniker hatten natürlich ihr Ziel. Sie waren zum Beispiel die Frage auf, was mit der vom Sauerstoff — es ist Knallgas — entwickelten gewaltigen Wärmemenge geschieht, zumal im leeren Weltraum, die, wie der Vortragende selbst hervorhob, weder zu noch abgeleitet werden kann. Vor der Einwirkung der Weltstrahlung wie vor jener der unerschöpflichen Sonnenstrahlung schützt die glattpolierte Außenfläche, also das Thermoprinzip. Um den Apparat zu erleichtern, werden nach der Aufgabe des Brennstoffverbrauches die überflüssig gewordenen Bestandteile und Bauteile abgeworfen. Die technischen Grundlagen von Oberth übernommen, der sich bekanntlich mit ähnlichen Gedanken als Zwischenstation dient ein künstlicher, aus Nickel bestehender Mond, der vor Eintritt der ersten Marsreise auf wiederholten Raumfahrtflügen aufgebaut würde. Drei solcher Monde können übrigens, mit riesigen Spiegeln ausgerüstet, den Erdbewohnern des Nachts als Sonnenstrahl dienen. Technischen Einmüden hat Dr. Hoeffl mit schmerzlichem Bedauern, aber mit Stolz gegenüber.

Großer Felssturz im Saunus.

Das Idteiner Rathaus bedroht.

M. Frankfurt a. M., 15. Febr. Gestern vormittag wurden die Bewohner des Saunusstädtchens Idtein durch ein heftiges Getöse erschreckt. Der sich hinter dem Rathaus erhebende hohe Felsen, dem sich mehrere Gebäude befinden, war zum Teil in den Hof, sich hinter dem Rathaus befindet, herabgestürzt. Gewaltige Felsblöcke stürzten nach und löbten einen derartigen Druck auf die Außenwand des Rathauses aus, daß das ganze Gebäude etwa 20 cm nach der Straße zu verschoben wurde. Im Inneren des Rathauses ist es schlimm aus. Die hinteren Zimmerwände sind zum Teil eingestürzt. Dede, Fußböden und Zwischenwände sind gerissen und zerfallen. Türen und Fenster lassen sich nicht mehr öffnen und schließen. Der noch andauernde starke Felsdruck läßt befürchten, daß das untere Stockwerk des Hauses vollkommen eingedrückt wird. Man hat sofort umfangreiche Verstärkungen vorgenommen, um das Gebäude zu erhalten. Ob dies aber möglich sein wird, ist fraglich. Die Einsturzgefahr vor den Bürostunden. Die herabstürzenden Felsmassen werden auf 150 Kubikmeter geschätzt.

Die Unwitterschäden in Frankreich.

F.H. Paris, 15. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Das fürchterliche Unwetter in allen Teilen Frankreichs hielt auch den heutigen gefrigen Tag an. Die Seine begann in beunruhigender Weise zu steigen. Die durch die Überschwemmungen hervorgerufene Sachschäden in der Bretagne werden als außerordentlich schwer eingeschätzt. Viele Tausend Hektar Ackerland sind von den Flut-

ten überschwemmt. Die Straten in der Bretagne sind fast überall ungangbar. Die Landwirtschaft erleidet schweren Schaden. In der Umgebung von Nantes wehen heftige Stürme. Ueber dem Ozean weht an der französischen Küste ein wahrer Zyklon. Ein Rettungsboot der Station Groix rettete zwei Mann aus einer Schaluppe, eine andere Schaluppe mit zwei Leuten ging bei Douarnenez unter. In La Rochelle können die Schiffe nicht in den Hafen einfahren, Schiffsladungen werden aber bis jetzt nicht gemeldet.

In ganz Südfrankreich sind die Flüsse, vor allem Lot, Tarn und Garonne mächtig angeschwollen. In Savoyen ist die Lage besonders ernst, in der Gegend von Chambéry dauert das Unwetter an, die Ströme traten aus ihrem Bett, Gebäudeneinstürze werden gemeldet.

Ueberschwemmungen in Rußland.

M. Berlin, 15. Febr. Nach einem russischen Funkpruch hat das plötzlich einkehrende Tauwetter sowohl in der Krain als auch in der Ukraine große Ueberschwemmungen zur Folge gehabt. Im

Abkaltungsbezirk sind von den Wasserwegen viele Häuser und Brücken fortgeschwemmt worden. In Kertsch liegen ganze Stadtteile unter Wasser und in Konstantinowka sind die metallurgischen Frunsewerke vollkommen überschwemmt.

Betrügerische Altbesitzanmeldungen.

* Berlin, 15. Febr. (Funkpruch.) Ein Betrugsfall von ungeheurer Ausmaß, durch den das deutsche Reich um Millionenbeträge geschädigt worden ist, beschäftigt zurzeit die Staatsanwaltschaft I. Es konnte ermittelt werden, daß seit länger als einem Jahr große Betrügereien mit Kriegsanleihealtbesitzanmeldungen verübt worden sind. Als einer der Hauptbeteiligten wurde in der Nacht zum Dienstag der aus dem großen Moabitier Altbesitzungsprozeß bekannte Bankier Clemens Max Kunert von Beamten der Staatsanwaltschaft I und der Kriminalpolizei verhaftet und in das Moabitier Untersuchungsgefängnis gebracht. Die Angelegenheit dürfte weitere Kreise ziehen, da nachgeprüft werden muß, auf welche Weise es Kunert gelungen ist, den Anmeldebescheid durchzuführen. Weitere Verhaftungen werden daher zu erwarten sein.

Die Entwicklung des Dampfzuges.

Gestaltungswandel der Lokomotive. — Vom „Adler“ zur Kohlenstaublokomotive.

Prophet spielen ist immer schwer und ein gewagtes Beginnen. Ganz besonders aber schwer ist dies auf dem Gebiet der Technik. Wie nach 50 Jahren vielleicht die Technik das Gesicht der Dinge gewandelt haben wird, können wir nur einigermaßen schätzen, aber ob diese Wandlung nicht viel tiefergehender und umfassender sein wird als es uns heute in unseren kühnsten technischen Träumen vorschwebt, das wissen wir nicht. Man kann bei solchen technischen Zukunftsbildern ganz gewaltig daneben hauen.

Ein Beispiel, da für viele spricht, ist allein die Entwicklung, die das Dampfzug in seiner jetzt etwa hundertjährigen Existenz durchgemacht hat. Ja es genügt zu einem Vergleich schon nur die Entwicklung zu betrachten, die mit dem 20. Jahrhundert eingeleitet hat. Wenn wir Bilder von der ersten Lokomotive in Deutschland, von dem berühmten „Adler“, der den ersten Zug von Nürnberg nach Fürth gezogen hat, mit dem Bild einer modernen D-Zugs-Lokomotive vergleichen, kommt einem die gewaltige Entwicklung sofort klar zum Bewußtsein. Aber schon gilt auch die große D-Zugs-Lokomotive nicht mehr als das Non-plus-Ultra der Lokomotivtechnik. Wir wissen, daß man ernsthaft die Frage der Elektrifizierung des gesamten Eisenbahnwesens erwägt, das würde bedeuten, daß die Lokomotive ganz aus dem Bilde des Verkehrs verschwinden wird. Die elektrische Schnellbahn, die mit dem elektrischen Licht getrieben wird, kennt nicht den rauchenden und dampfenden Koloß an der Spitze der Wagenreihe, ihr Triebwagen untersteht sich äußerlich fast gar nicht von den anderen Wagen eines zusammengestellten Zuges. Unter diesem Gesichtswinkel kann man sich also vorstellen, wie vielleicht die Lokomotive, wenn man von einer solchen noch sprechen will, nach 50 Jahren aussehen wird.

Aber immerhin wird es doch noch eine ganze Weile dauern, bis das gesamte Eisenbahnwesen völlig auf die elektrische Antriebskraft umgestellt ist. Bis dahin wird man noch seitens der technischen Fachleute der Frage Aufmerksamkeit zuwenden haben, wie die Lokomotive rationell in ihrem Betrieb ausgestaltet werden kann. Es ist bekannt, daß die moderne Lokomotive eigentlich viel zu sehr Betriebsmittel verschwendet. Die Ausnutzung allein schon der Kohle erfolgt noch nicht in so hohem Grade, wie es wünschenswert ist, der Verbrennungsprozeß bei der Lokomotive läßt noch zuviel Wärmeenergie nutzlos sich verpuffen. Dazu kommt, daß eine moderne Lokomotive so ziemlich die teuerste Kohle verbraucht und dies, während sich auf den Halben unserer Kohlenruben Tag um Tag neue Berge von Abfallkohle, Kohlenstaub und Grus sammeln. Wenn man diese

Abfallstoffe für den Lokomotivbetrieb benutzen könnte, so würde das eine ganz bedeutende Verbilligung sein.

Seit Jahren sind denn auch die Techniker um eine praktische Lösung dieser Möglichkeit bemüht. Aber alle Versuche, die man hier bei uns, sowohl wie in Amerika gemacht hat, einen Lokomotivtyp zu bauen, der Abfallkohle, Kohlenstaub und Grus als Befuerungsmittel verwenden kann, haben noch kein positives Ergebnis gehabt, die gewöhnliche Dampflokomotive bewährte sich immer noch als das Beste. Neuerdings nun ist es geglückt, der Lösung etwas näher zu kommen. Im Güterverkehr läuft zurzeit eine von der AEG gebaute Lokomotive, die mit Kohlenstaub befeuert arbeitet. Und hier zeigt sich auch gleich wieder die überraschende Tatsache, wie die Technik das Gesicht der Dinge wandelt. Wir sind durch jahrzehntelangen Anblick daran gewöhnt, hinter jeder Lokomotive den Tender mit den Bergen von Kohlen zu sehen. Wir wissen weiter, daß neben dem Lokomotivführer auf dem schraubenden Dampfzug der Heizer steht, der die nicht leichte Aufgabe hat, zentnerweise die Kohlen in das Feuerloch der Lokomotive zu befördern. Das wird bei dem neuen Typ, der mit Kohlenstaub befeuerten Lokomotive, anders. Statt des Tenders mit den Kohlen sehen wir hinter der Lokomotive einen großen Stahlsylinder, in den der Kohlenstaub zur Aufbewahrung gelangt. Man hat den Kohlenstaub noch feiner gemahlen, als er seiner Natur nach ist um ihn für diese Zwecke zu benutzen. Aus dem Stahlsylinder wird der Kohlenstaub auf direktem Wege, ohne daß ein Heizer nötig hätte auch nur eine Schaufel anzuhören, in den Feuerungsraum befördert. Dort verbrennt er fast reißlos und fast rauchlos. Also aus ist es mit dem berüchtigten Heizer und aus mit dem Tender voll Kohlen, wieder einmal ist der Fortschritt der Technik der Zauberer gewesen, der das Gesicht der Dinge verändert hat.

Zunächst wird dieser Typ ja erst noch ausprobiert. Aber wenn er sich bewähren sollte, was auch mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Bedeutung des Kohleverbrauches zu wünschen wäre, so würde das heißen, daß die Kohlenstaub-Lokomotive gewisse Vorteile gegenüber der letzten Gestaltungswandel des Dampfzuges ist, bis diese vom elektrischen Triebwagen gänzlich abgelöst wird. Darauf werden die Techniker noch sinnen müssen, ob sie diese neue Art der Befuerung auf die alten Lokomotiven ausbauen können; denn sonst wäre ernsthaft zu erwägen, ob man nicht von weiteren Versuchen mit neuen Lokomotivtypen ganz absehen soll und einfach danach zu streben hat, den Lokomotivtyp aufzubauen, um dann die elektrische Kraft als Triebmittel zu verwenden. Das wäre dann wie gesagt, der letzte Gestaltungswandel der Lokomotive.

Sonne auf Mazedonien

 NOCH im Jahre 1897 entfiel auf fünf Zigarren-Raucher nur ein Anhänger der Zigarette. Seitdem hat sich das Verhältnis umgekehrt. Heute übertrifft der Zigarettenverbrauch um das Fünffache den der Zigarre. Doch hat leider die Kenntnis des Zigarettenrauchers von dem edlen Rohstoff, den er tagtäglich konsumiert, mit dieser Entwicklung nicht Schritt gehalten. — Der Zigarren-Raucher weiß genau, was eine Havanna-Zigarre ist, eine Brasil oder Sumatra, der Zigaretten-Raucher dagegen kennt nur den Sammelnamen Orient. — Im Grunde ist das Wort Orient ein ganz oberflächlicher Begriff. Es bedeutet nichts anderes als der Osten, der jedem Erdbewohner anders liegt. Nur der Europäer versteht darunter das Land zwischen Mittelmeer und dem Indischen Ozean. — Aber dieser Begriff wäre viel zu weit gefasst für das, was man mit dem Namen Orient-Zigarette zu bezeichnen pflegt. Nach den heutigen politischen Grenzen sind es die Länder GRIECHENLAND, TÜRKEI und BULGARIEN, in denen der Orient-Tabak wächst, während Ägypten keinen Tabak hervorbringt. Diese Tabakländer sind jedoch fast dreimal so groß als Deutschland, und es gibt in ihnen unendlich verschiedene Tabaksorten. Die Geschmacksunterschiede sind ungefähr



ebenso groß wie bei den Zigarren-Tabaken, deren Anbau-Länder durch Ozeane voneinander getrennt sind.

Sicher gibt es viele Raucher, die etwas tiefer eindringen möchten in die Kenntnis des Zigaretten-Tabaks. Wir wollen uns dieser Aufgabe gern unterziehen. Wir wollen auch nicht den Fehler machen, Ihnen viele fachmännische Herkunftszusammenhänge zu nennen, Sie würden sie doch nicht behalten. Wir wollen Ihnen vielmehr nur einige Grundbegriffe vermitteln.

Betrachten Sie deshalb nochmals unser Bild und merken Sie sich heute nur das kleine Fleckchen Erde, das der Sonnenstrahl bescheint:

SONNE auf MACEDONIEN-Hier ist das älteste und wichtigste Anbau-Gebiet, welches den edelsten Tabak hervorbringt. Hier wächst der „Havanna“ des Orients.

Unsere Einkäufer sind in diesem Gebiet zu Hause, denn unsere Firma ist seit Jahren der größte europäische Käufer dieser edlen Ware.

Deshalb können wir Ihnen noch einige interessante Kenntnisse von diesem wichtigsten Tabak-Gebiet vermitteln.

Haus Pflanzburg
O.H.G.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 15. Februar 1928.

Die Zunahme des Tages

In den ersten Monaten jedes Jahres merkt am besten der Frühhafter. Er hat davon den größten Gewinn. Auch den anderen kommt das Längerwerden des Tages zugute, aber durchweg wird das Wachstum des Tages am Abend weniger beobachtet als am Morgen. Das hat seine guten Gründe. Man braucht nur früh in einer Kammer, in welcher die Kinder zur Schule angezogen und hergerichtet werden, zuzuhören und zuzuhören. Heute ist es schon hell, daß wir kein Licht anzuzünden brauchen! „Ist die Mutter bereits Anfang Februar, wenn das Wetter klar ist. Ich kann schon in meinem Buche lesen, spricht das Kind. Der Tag wächst bald mit riesigen Schritten. Es ist die Stunde des Dämmerlichts, die täglich früher eintritt. Ein Licht wird von dem andern abgelöst; eins wird von dem andern verdrängt. Langsam und geräuschlos vollzieht sich dieser geheimnisvolle Vorgang, der jedoch auch scheinbar durch trübes, härmliches Wetter eine merkliche Unterbrechung erfahren kann. — Infolge der Zunahme des Tages wurde in den Volksschulen der Schulbeginn vom Donnerstag ab auf 8 Uhr morgens festgesetzt.“

Landesmissionskonferenz. Am Sonntag den 19. und Montag den 20. Februar findet hier die Landesmissionskonferenz statt. Der Sekretär der Basler Missionsgesellschaft Pfarrer La Roche wird drei Vorträge halten, nämlich „Vom Kampfplatz Borneo“, über „Wachstum und Reife auf den Missionsfeldern“ und über „Die heutigen Aufgaben Basels auf der Goldküste“. Fräulein Knaabenschuh aus Basel wird über „Unsere Frauenmission“ sprechen, Missionar Bachmann von der Mission der Brüdergemeine wird berichten, „Was ich zu den Füßen der Ngila lerne“. Pfarrer Diemer-Gernsbach wird die biblische Einleitung bieten. Die Vorträge finden in den beiden Vereinhäusern in der Adler- und Amalienstraße statt.

Verzorgung ehemaliger Angehöriger der österr.-ungar. Wehrmacht. Der Verband der Kriegsbefähigten und Kriegshinterbliebenen des Deutschen Reichsverbandes „Kriegshäuser“ teilt mit: Deutsche Reichsangehörige, die als solche in der früheren österreich.-ungarischen Wehrmacht während des Krieges 1914/18 Dienste geleistet haben und Verzorgung nach dem österreichischen Invalidenversicherungsgesetz erhalten, sowie ihre Hinterbliebenen, können, soweit sie im Deutschen Reich wohnen, nach einem Erlaß des Reichsarbeitsministers vom 21. Januar 1928 auf Antrag für die Dauer des Bestehens der Versorgung (Wente, Hinterbliebenenrente und ggf. Zulagen) von den deutschen Versorgungsbehörden erhalten. Sie ist unter Anrechnung der von Oesterreich gewährten Verzorgung bis zur Höhe der Versorgungsgebühren zu gewähren. Die Bewilligung nach dem Reichsversorgungsgesetz in Frage kommen.

Verminderung der Schienenhöhe! Die Deutsche Reichsbahn will, um das Reisen angenehmer zu gestalten, auf den Strecken, die dem internationalen FD-Zugverkehr dienen, den Oberbau bevorzugt behandeln. So soll z. B. die Zahl der Schienenhöhe, die der Reisende bekanntlich am Gerüst der darüber rollenden Räder wahrnehmen kann, dadurch verringert werden, daß anstelle der üblichen 15 Meter-Schienen 30 Meter lange Schienen verwendet oder zwei 15 Meter-Schienen zusammengeschweißt werden. Die modernen Oberbauformen ermöglichen einen Uebergang zur 30-Meter-Schiene. Die Schiene wird so fest auf den Schwellen gehalten, daß die durch Einwirkung der Luftströmung hervorgerufene Ausdehnung nicht noch eintreten kann, sondern größtenteils von der Schiene aufgenommen und verarbeitet wird.

Prägung von Reichsilber- und Reichspfennigmünzen bis Ende Januar 1928. Im Monat Januar 1928 sind in den deutschen Münzstätten Reichsilbermünzen (5 RM.-Stücke) im Gesamtwert von 10 712 115 RM., an Nickelmünzen (50 Pf.-Stücke) 4 177 677,50 RM., an Kupfermünzen (1 Pf.-Stücke) 34 981,60 RM. geprägt worden. Die Gesamtpprägung von Reichsilbermünzen erreichte damit den Wert von 789 042 799 RM. Nach Abzug der wieder eingezogenen Münzen verbleiben 737 641 643 RM. Die Gesamtpprägung von Reichspfennigmünzen stellte sich auf 220 413 844,32 RM. Nach Abzug der wieder eingezogenen Münzen verbleiben 218 873 446,34 RM.

Selbsttötung. Am Dienstagabend hat sich ein in der Südstadt wohnhafter, alleinlebender 58 Jahre alter Schlosser in seiner Wohnung eingeschossen. Da er auf mehrmaliges Rufen und Schreien nicht öffnete, ließ man die Tür durch einen Schlosser öffnen und fand den Lebensmüden an der Türschwelle der Schlafzimmertür erschossen. Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg.

Kaminbrand. Durch Ueberhitzung eines Ofens entstand in einem Hause im Zirkel ein Kaminbrand. Die alarmierte Feuerwehr brauchte nicht einzutreffen.

Hühnerdiebstahl. In der vorletzten Nacht wurde in dem Waldlande zwischen Wiefen- und Zimmerstraße ein Hühnerstall zerbrochen und 14 Hühner von noch unbekanntem Täter entwendet.

Festgenommen wurden: ein Molkereigehilfe von Lenzendorf und ein Betriebsführer von Arense wegen Unterschlagung, ein Arbeiter von hier wegen verübten Sittlichkeitsverbrechens, ein Schriftsteller von Köln, der von der Staatsanwaltschaft Würzburg wegen Betrugs gesucht wurde, ein aus einer Anstalt entwichener Pflanzergelinge, ein Maurer von Bretten und ein Gelegenheitsarbeiter von hier, die zum Strafpolizei gesucht wurden, ferner 10 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Die deutschen Angestellten im Auslande.

Von A. Sundermann.

Der Wiederaufbau des Deutschtums im Auslande geht nur langsam vor sich, und wenn auch z. B. die Stellenvermittlung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten im verflochtenen Jahre für Auslandsaufträge etwas lebhafter in Anspruch genommen wurde, so war doch im Vergleich zu den Jahren vor 1914 die Zahl der ihr zur Befehung gemeldeten offenen Stellen aus dem Auslande relativ gering, und die für Auslandsstellungen vorliegenden Bewerbungen konnten nur zum Teil durch Anstellung erledigt werden.

Das europäische Ausland hat die in den Nachkriegsjahren eingeführte Sperrung gegen Ausländer in nur wenig gemildert Form aufrecht erhalten. Die wirtschaftliche Lage läßt es erwünscht erscheinen, Fremden die Zureise noch zu sperren, damit den eigenen Staatsangehörigen von den Ausländern nicht die Verdienstmöglichkeit genommen wird. In Europa sind es nur Holland, Portugal und Spanien, die dem Deutschen ungehindert Zutritt zu ihren Gebieten gestatten, in denen man ohne behördliche Einschränkung Stellung beziehen kann. In unverminderter Stärke dauert die Abriegelung Englands gegen den Fremdenzuström an, und es sind nur vereinzelte Persönlichkeiten, meist Spezialisten, denen für kurzfristige Dauer die Berufsbeschäftigung gestattet wird, wobei der Nutzen ausschlaggebend ist, den England von der Tätigkeit des Ausländers erwartet. Die Aufhebung des Sichtvermerzwanges im Paß des Fremden für die verschiedenen europäischen Staaten, neben England auch für die Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, hat in manchem Deutschen die unherbelegte Hoffnung keimen lassen, nun leichter ins Ausland kommen zu können. Die Schwierigkeiten, die sich dem Antritt einer Stellung dort entgegenstellen, sind im allgemeinen viel beträchtlicher, als ein zur Ausreise bereiter Angestellter es voraussetzt.

Unverändert beschränkt werden die Aufenthaltbestimmungen gehandhabt in Belgien, Frankreich, der Schweiz, Italien, Jugoslawien, den Balkanstaaten, der Tschechoslowakei, Polen, Litauen, Lettland und Estland. In mehreren dieser Staaten ist der Aufenthalt für Reichsdeutsche überhaupt nicht zu empfehlen, z. B. nicht in Polen, Südfrankreich und namentlich nicht in Rumänien, wo deutsche Angestellte mangels eines den Ausgleich schaffenden Handelsvertrages so gut wie reiflos sind und im Falle von leicht eintretenden Streitigkeiten mit ihrem Arbeitgeber einfach des Landes verwiesen und oft auch durch die Polizei an die Grenze geschafft werden.

In Dänemark, Schweden, Norwegen und Finnland wird die Beschränkung im allgemeinen trotz des abgeschafften Sichtvermerzwanges gegen früher noch strenger durchgeführt. Bevor einem Ausländer, sei er Kaufmann oder Techniker, die Genehmigung zur Berufsbeschäftigung erteilt wird, hat der Arbeitgeber die Unmöglichkeit der Beschaffung der benötigten Hilfskraft aus den Reihen der eigenen Staatsangehörigen nachzuweisen, und das ist gar nicht immer so einfach. Gelingt der Nachweis, so wird die Erlaubnis für die Berufsbeschäftigung trotzdem nur für befristete Dauer gewährt.

Mit Oesterreich hat das Deutsche Reich ein Uebereinkommen getroffen, wonach den beiderseitigen Reichsangehörigen hinsichtlich der Berufsbeschäftigung im anderen Lande Schwierigkeiten nicht bereitet werden.

Die Türkei bietet dem Fremden wenig Gelegenheit für Berufsbeschäftigung, und wenn Aufenthaltbeschränkungen hier auch weniger die Einreise beengen, so liegen doch die wirtschaftlichen Verhältnisse so, daß Deutsche wenig benötigt werden. Da man von ihnen jetzt auch die Kenntnis der den europäischen Sprachen so wesensfremden türkischen Sprache verlangt, sind die Aussichten auf Stellung für sie noch ungünstiger. Uebrigens schreiben türkische Gesetze vor, daß Arbeitgeber 90 Prozent ihrer Arbeitnehmer aus den Kreisen mohammedanischer Osmanen zu entnehmen haben.

Ein Kapitel für sich bildet die russische Sowjetunion (Union der S.S.R.). Da es infolge der Verstaatlichung des gesamten Wirtschaftslebens keine Privatindustrie mehr gibt, so besteht für Ausländer nicht die geringste Aussicht auf Verdienstmöglichkeit, denn eine Beschäftigung in den staatlichen Betrieben zu finden, ist ausgeschlossen, abgesehen davon, daß die einheimischen Kräfte in einer für Fremde völlig unzureichenden Weise entlohnt werden.

Die Vereinigten Staaten von Amerika haben die Einwanderung quotiert, die für Deutsche infolge Erreichung der zugelassenen Anzahl für 1928 bis zum 30. Juni ds. Js. geschlossen ist. Trotz aller Schwierigkeiten bis zum Betreten des Landes geben seine ungeheuren Gebiete für den bewußt arbeitswilligen Fremden immer noch ausichtsreiche Möglichkeiten für das Fortkommen. Nur darf ein kaufmännischer Angestellter nicht damit rechnen, gleich in seinem Beruf beschäftigt zu werden.

Kanada ist kein Einwanderungsland für kaufmännische und technische Angestellte, allenfalls für landwirtschaftliche Arbeitnehmer. Trotz lockender Reklame englischer und kanadischer Schiffahrtsagenturen für die Auswanderung nach Kanada ist Vorsicht geboten, und die Auswanderung dorthin aufs Geratewohl ist keineswegs zu empfehlen.

Latin-Amerika, worunter von Mexiko bis Cap Horn alle den romanischen Sprachen angehörenden Länder verstanden werden, hat keine einschränkenden Bestimmungen für fremde Arbeitnehmer. Aber die ganzen Verhältnisse in diesen Staaten können nicht zur Ausreise auf gut Glück empfohlen werden, man sollte nur mit festem Anstellungsvertrag sich dorthin begeben.

Das gleiche ist von Afrika, Asien und Australien zu sagen, Gebiete, die in ihrer heutigen Struktur dem deutschen Angestellten nur dann vereinzelt die Möglichkeit der Berufsbeschäftigung bieten, wenn sie für eine deutsche Firma mit einem vorher geschlossenen Verträge hinausgehen.

Die ehemals deutschen Kolonien sind nach wie vor in der Gewalt fremder Mächte, und darum ist auch in ihnen am wenigsten eine Aussicht für deutsche Angestellte, dort ihr Fortkommen zu finden.

Die Gebäudeentwöhnungssteuer.

Aus Oesterreich wird uns geschrieben:

Bei der Besprechung der den Hausbesitz belastenden Steuern in Zeitungen und Verfammlungen, wie bei der Beratung in gesetzgebenden oder Gesetzgebungsorganen der Körperschaften wird unmerklich der Sache niemals genügend, daß durch bedeutende, infolge der Geldentwertung entstandene Verringerung des Wertes einer aus der Fortkriegszeit stammenden Lebensversicherung vieler Hausbesitzer teils diesen selbst, teils deren Erben oder sonstigen Empfangsberechtigten ein Schaden entstand, der naturgemäß um so höher war, je größer die Lebensversicherungssumme vor der Inflation gewesen ist. Es dürfte einem einfachen, ganz klar liegenden Gebot der Gerechtigkeit entsprechen, in das Wertverhältnis- und Gebäudeentwöhnungs-Steuergesetz, dessen Beratung im Reichstag bevorsteht, eine Bestimmung aufzunehmen, wonach Hausbesitzer, die einen aus obiger Ursache entstandenen Verlust nachweisen, die Steuer in einem bestimmten anzugebenden Verhältnis verringert wird.

Bei der vielfachen Hervorhebung des angeblich großen Vorteils, der dem Hausbesitz nach der Aufwertung der Fortkriegshypotheken verblieben sei, wird scheinbar niemals daran gedacht, daß viele Mitteleländer, die zur Zeit der Inflation ihre oft in langen Jahren mühsam erworbenen Ersparnisse auf andere Art als in Hypotheken, z. B. in einer Lebensversicherung angelegt hatten, zugleich Hausbesitzer waren, bezw. noch sind, bei welchen also der „Gebäudeentwöhnungs- und Wertverhältnis-“, welche Benennungen jetzt bei der Umkehr der Hauszins- oder Gebäudebesondersteuer zur Anwendung kommen sollen, ein wesentlicher Verlust aus Entwertung anderer Werte gegenübersteht. Wir kennen z. B. einen Fall, in welchem ein noch lebender 73-jähriger Hausbesitzer die Prämie für die Lebensversicherung einer nach dem Tode zahlbaren Versicherungssumme von 40 000 Mark bis zum Jahr 1912 bereits voll bezahlt hatte (d. h. also, es war nach 1912 keine Prämie mehr für diese Versicherung zu zahlen), während die Bezugsberechtigten nach seinem Tode viel weniger als 40 000 M. und zwar voraussichtlich (es steht noch nicht endgültig fest nur 12 1/2 v. H. der Prämienreserve (dies ist bekanntlich viel geringer als die gezahlte Prämie) zu erwarten haben. Der Unterschied der auf seinem Hause ruhenden Hypotheken und deren Fortkriegswert beträgt 35 947 M., der also durch den Verlust aus der Lebensversicherung zum größten Teil und durch die Zwangswirtschaft in Verbindung mit der hohen Besteuerung des Hausbesitzes für mehr als den Rest aufgewogen wird.

Boranzigen der Veranstalter.

Boranzige des Badischen Landestheaters. In dem Fastnachtstheater, das von Samstag, den 18. d. M. ab, an vier Abenden im Landestheater stattfindet, wird unter der Pflege des Humors in jeder Form — von der feinen Komik bis zur Groteske — eine bunte Bühne bestimmt in allen Kreisen der Theaterbesucher Anklang finden. Viel Mühe und Sorgfalt ist auf Auswahl und Einföhrung der Darbietungen verwandt worden und das gesamte Personal des Landestheaters stellt sein ganzes Können in den Dienst der nie leicht zu bewältigenden Kleinfestbühne. Auf allen Gebieten werden willkommene Ueberraschungen gezeigt werden. Der Schluß wird in einer auf Karlsruhe eigens verfaßten Revue alle Künstler vereinigen. Die künstlerische Leitung hat Intendant Dr. Waag, der sich auch wieder als Conferencier zur Verfügung gestellt hat. In die musikalische Leitung werden sich Generalmusikdirektor Krips und Kapellmeister Schwarz teilen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht nur erlaubt ist, sondern auch erwünscht, daß das Publikum zu den Kabarettabenden im Kostüm erscheint.

Excellior. Die Direktion des Excellior ladet zum heutigen Mittwoch, den 15. Februar, zu einem „Ball an Bord“ ein. Die Räume werden besonders schön dekoriert. Der obere Saal bildet ein Schiffdeck, wodurch die Illusion, sich an Bord zu befinden, vollkommen hervorgerufen wird. Die Besucher sind als Schiffspassagiere mit und ohne Strandkleidung oder als Schiffspersonal (Kaptän, Matrose, Schiffsjunge, Decker, Koch usw.) auf das herzlichste willkommen. Was den Besuch gerade dieses Balles besonders empfehlenswert macht, sind die vielen Ueberraschungen. Es sei hier nur die Aequatorraufe, die durch den Weeresgott Neptun mit seinen Meerjungfrauen vorgenommen wird, erwähnt.

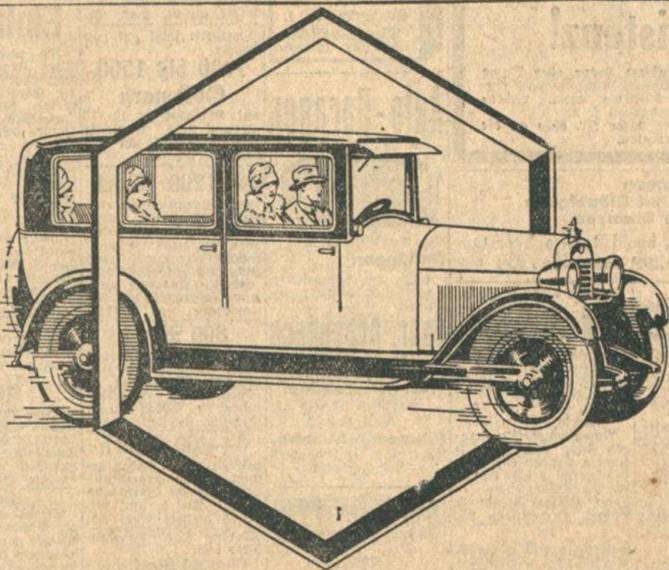
Die Alt-Offenbacher treffen sich am Donnerstag, dem morgen, schlußlichen Dummerschlag im „wütigen Giel“ („König von Württemberg“) zur allgemeinen Karreie, möglichst im Kostüm.

RECKER & HAUFLE

am Ludwigsplatz
JUNO-Gasherde, 3flammig, Modell 1927, von 85.- an
BEI TEILZAHLUNG: Anzahlung 2x8.25 und 22 Monatsraten à 4.-
Komb. und Kohlenherde / Badeeinrichtungen / Gas- und Kohlenöfen.

ESSEX SUPER SIX

Eleganz und Verlässlichkeit haben diesen hervorragenden Wagen zum beliebtesten Sechszylinder beider Welten gemacht. Er ist kein leichtes Modelling. Er ist ein starker, solider, schöner Dauerwagen von unerreichter Sparsamkeit im Betrieb.



M. 5750
und aufwärts

Festpreis für 10/45 PS-Limousine.
Unverbindliche Probefahrt beim Essex-Vertreter in jeder Stadt.
Verlangen Sie Katalog!
HUDSON ESSEX
MOTORS COMPANY
M. B. H.
Berlin-Spandau.

Autorisierter Vertreter: U. KAUTT & SOHN, KARLSRUHE,

Waldhornstr. 14/16
Telefon 291-292

Neu hinzutretende Bezieser erhalten an Anfang dieses Romans auf Wunsch kostenlos nachgeliefert.

Die Frau von gestern und morgen

34. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Auf dem kurzen Wege zum Hotel plauderten die Damen. „Sie sehen sich bewundernswürdig an“, gossand Frau Perrin und ließ den Blick über das ärmellose Westenkleid aus Kleinfarbierten Streifen streifen. „Wo lassen Sie arbeiten?“

„In Paris. Wir wohnen ja nicht allzu weit davon — in West-Paris. Aber diese kleine Frau, die mit Dr. Köhn reist, hat keinen schlechten Schneider. Wer ist sie eigentlich?“

„Wer meinen Sie?“ fragte Frau Perrin harmlos. Sie begriff nichts.

„Die Dame, die mit Dr. Köhn hier ist.“ wiederholte Marja in schüchternem Plauderton.

Die Amerikanerin blickte auf der sonnenbeglückten Straße stehen. „Wohin reben Sie, meine Beste? Das ist doch Dr. Köhns Frau!“

„Sie war sehr bezaubert.“ Marja schüttelte den Kopf. „Sie irren, Madame, Dr. Köhn hat eine Frau.“

Frau Perrin hielt den Mund weit offen. „Wollen wir nicht weitergehen“, schlug die Russin lächelnd vor, „fürchte, wir bekommen hier den Sonnenstich.“

Mechanisch gehorchte die alte Dame. „Sie lächeln sich“, sagte die und hatte ihre Beherztheit wieder gewonnen. „Sie ist Dr. Köhns Frau. Ich weiß es bestimmt.“

„Woher wissen Sie das so bestimmt, Madame? Als ich Dr. Köhn im Juni in Berlin sprach, war er noch völlig unverheiratet.“

„Ach so!“ Frau Perrin schmunzelte verstehend. „Daher! Sie sind auch erst ganz kurz verheiratet. Hochzeitsreise!“ fügte sie distanziert hinzu.

„Ausgeschlossen!“ beharrte Marja. „Dr. Köhn ist der erbitterteste Feind der Ehe. Was hat er meinem Manne abgeraten, mich zu heiraten! Er geht die Welt unter, als daß Köhn heiratet.“

„Hunde, die heulen, heißen nicht“, scherzte Frau Perrin. „Wie Sie meinen,“ entgegnete die Russin gefällig. „es ist ja doch gleichgültig, ob Leute verheiratet sind oder nicht.“

„Ja hören Sie mal!“ Mrs. Perrin blieb wieder stehen. „Das ist durchaus nicht gleichgültig. Was nicht!“

„Wir auch nicht“, betannte Marja mit Ueberzeugung. „Deshalb mag ich auch, wer diese Dame ist.“

„Aber beste Frau Oden, seien Sie doch nicht so störrisch, sie ist eine Frau!“

Wieder schüttelte Marja Fjodorowna den Kopf. „Lassen Sie sich von den Leuten nicht bluffen, Madame. Ich bin positiv, daß sie seine Geliebte ist. Ich kann Ihnen sogar versichern, daß ich gebeten worden bin, Ihnen und Ihrem Gatten diese Wahrheit vorzutragen.“

Mrs. Perrin, die ein wenig Fettharz hatte, ging der Atem aus. „Geben?“ leuchtete sie. „Von wem?“

„Von — Dr. Köhn“, log Marja.

Die alte Dame verzuckte. „Das ist nicht möglich“, sagte sie schmatzend.

„Aber leider wahr. Kommen Sie weiter, Madame. Die Sonne!“

Die alte Dame sah plötzlich grau und verfallen aus. Ging unsicher. Marja mußte sie stützen und führen. Sie sprach kein Wort mehr bis zum Hotel. Es war, als hätte einer ihr mit einer schweren Keule auf den alten Schädel geschlagen. So benommen war sie von diesem schändlichen Betrug. Mühsam schritt sie die Stufen zum Hotel hinan. Im Vestibül reichte sie der Russin die Hand. Sie war feucht und kalt.

„Sie müssen mich entschuldigen, Mrs. Oden.“ hat sie schwer atmend. „Ich muß mich etwas hinlegen. Die Hitze!“

„Es tut mir furchtbar leid, Madame, wenn ich Ihnen eine Enttäuschung bereitet habe. Ich ahnte nicht, daß es Ihnen so nahe gehen würde.“ bedauerte Marja mit trauerumflorter Stimme.

Mrs. Perrin machte eine kleine wehe Geste. „Sie haben nur Ihre Pflicht getan, mein Kind. Auf Wiedersehen.“

Marja Fjodorowna lächelte zufrieden. Da wandelte ihr Lächeln des Triumphes sich fast gewohnheitsmäßig in ein Lächeln der Befriedigung. Ein Mann von etwa fünfzig, gut gewachsen, mit einem gebietenden Imperatorengesicht, drang rasch und herrlich zur Tür herein, stuchte, als er an ihr vorüber kam, blieb stehen, musterte sie ungeniert und ging langsam auf die Bar zu. Dort wandte er sich noch einmal um und winkte ihr mit den Augen.

Sie tat, als sähe sie den Blick nicht. Doch sie sah.

Sie trat zum Fortier. „Wer war der Herr, der eben in die Bar ging?“ fragte sie mit der kalten Unerschrockenheit der großen Kottie.

„Herr Moradescu, der rumänische Petroleummagnat, gnädige Frau. Haben Sie seine Fahrt nicht gesehen? Sie liegt draußen im Kanal.“

Sie nickte dankend. Da kam der Rumäne mit seinem ungeheuren stürmenden Schritt aus der Bar heraus. Blicke sie wieder mit seinen romantisch schwarzen Augen an und barst wie ein Wirbelwind in das Lesezimmer.

Dangsam, scheinbar zufällig, folgte sie. Sie langweilte sich barsch.

Das Lesezimmer war um diese Mittagszeit leer und verödet.

XXXXIV.

„Ich glaube es nicht“, beharrte Perrin. „So viel Menschenkenntnis besitze ich denn doch. Diese beiden sind keine Betrüger.“

„Aber sie hat es doch ganz positiv behauptet“, rief Frau Perrin und tupfte den Schweiß von ihrer geröteten Stirn.

„Die Frau kenne ich nicht“, murkte der Präsident. „Köhn und die kleine Frau sind meine Freunde. Verleumdungen reichen nicht an mich heran.“

„Es wäre ja auch unerhört — drei Wochen mit uns zu verkehren — sich von dir anstellen zu lassen, wo wir so oft über diese Lieb-schaften gesprochen haben! — Ach, wenn du doch recht hättest, Henry. Ich würde jedes Vertrauen zu diesen Europäern verlieren!“

„Ich glaube es nicht“, turrte er.

„Das beste ist“, schlug Frau Perrin vor, „du fragst seinen Freund. Der muß es doch wissen.“

„Ich frage nicht hinter dem Rücken meiner Freunde“, verwies Perrin schroff. „Ich werde ihn fragen, wenn er zurückkommt.“

Zum Essen erschien Marja Fjodorowna nicht. Oden sah allein an seinem Tische. Er machte sich keine Gedanken, hatte es längst aufgegeben, sich über seine Frau Gedanken zu machen. Auch daheim hatte sie oft die Mahlzeiten verstimmt. Ging ihren eigenen Zerstreungen nach, ohne Rücksicht auf den Mann und die Hausordnung. Er war innerlich lange schon mit ihr fertig.

Als Köhn und Silbe in das Hotel zurückgekehrt waren, läutete das Zimmertelefon. Perrin klingelte zum dritten Male an.

„Ich möchte Sie einen Augenblick sprechen, Doktor“, rief er.

„Ich komme“, antwortete Köhn und hängte den Hörer an.

Er wußte sofort, das war das Ende. Nicht umsonst hatte diese bohrende Angst ihn heimgesucht. Er kam zu spät.

Unschlüssig blickte er auf die Tür zu Hildes Zimmer. Sie hatte sich von der Hitze und der Qual dieser freudelosen Hochzeit erschöpft niedergelegt. Dann eilte er hinaus. Im Vestibül trafen sich die Herren.

„Gehen wir ins Lesezimmer“, schlug Perrin vor. Köhn nickte kaum. Als sie sich gesetzt hatten, legte der Amerikaner die Spitzen seiner feinen dünnen aristokratischen Finger gegeneinander, hielt diesen gotischen Bogenbau vor das Gesicht und sagte:

„Ich habe Sie lieb gewonnen, Doktor. Ich muß offen mit Ihnen sprechen. Auf Verdächtigungen gebe ich nichts. Aber ich bedarf Ihrer Bestätigung. Es handelt sich für mich nicht um eine Privatangelegenheit Ihres Lebens, die mich nichts angeht. So liegt es heute nicht mehr. Es handelt sich für mich um unsere Zusammenarbeit. Und darum bitte ich Sie nur um ein Wort — auf Ihr Ehrenwort.“

Köhn machte eine auffordernde Bewegung.

„Sagen Sie mir nur ja oder nein. Nicht mehr. Sind Sie mit der Dame, die wir — meine Frau und ich — schätzen und ehren, die wir aufrichtig lieb gewonnen haben, verheiratet? Ich erwarte auf Ehrenwort ein Ja oder Nein.“

„Ja!“ sagte Köhn.

„Dante“, nickte Perrin und reichte ihm die Hand, klopfte ihm väterlich auf die Schulter und eilte zur Tür.

„Mr. Perrin!“ rief Köhn. Jetzt mußte er sprechen.

Doch Perrin machte eine abwehrende Geste. „Doktor“, wehrte er, „kein Wort mehr über diese unangenehme Angelegenheit. Ich bitte Sie darum. Sie ist erledigt.“

Damit war er hinaus.

Köhn stand einen Augenblick in Gedanken. Dann warf er den Kopf mit einem heftigen Ruck zurück. Unfinn! Das Opfer war ge-bracht. Jetzt nicht päpstlicher sein als der Papst. Nicht mit über-triebenem Jartgefühl wieder alles zerstören. Vorwärts und durch! Rasch ging er hinaus.

XXXXV.

Gleich darauf klopfte er an Odens Zimmertür. „Herein!“ rief des Freundes Stimme.

Er trat ein. Oden kam ihm entgegen. Köhn zeigte auf das Nebenzimmer.

„Ist deine Frau dort drinnen?“

Oden schüttelte den Kopf.

„Deine Frau hat es für gut befunden, mich doch zu verraten“, warf er brüsk hin.

Oden starrte ihn an, sein Gesicht war verzerrt, entsetzt von Haß. „Diese Bestie!“ knirschte er. „Ich wußte mir nicht anders zu helfen, ich hat sie, zu schweigen, sagte ihr, wenn sie spräche, ist alles zwischen uns aus. — Es war ja schon lange vorher zwischen uns aus!“ Er raffte sich auf. „Hat sie dir — geschadet?“ fragte er besorgt.

„Ich habe den Streich pariert.“

„Diese Bestie!“ explodierte er wieder. „Aber das war das Letzte! Du ahnst nicht, Wolfgang, was ich gelitten habe.“

„Doch, Erwin, ich wußte es vom ersten Augenblick an, als ich dich heute sah.“

„Erniedrigt, gedemütigt hat sie mich. Mein Geld verschleudert — doch das ist das Wenigste. Vor meinem Personal, vor dem ganzen Ort hat sie mich lächerlich gemacht und bloßgestellt. Gewiß, sie hat sich in dem kleinen Nest gelangweilt, — obwohl sie fast immer auf Reisen war — in Paris, in Köln, in Düsseldorf. Mit jedem meiner Direktoren und Ingenieure hat sie angebandelt.“

Er brach ab, außer Atem.

(Fortsetzung folgt.)

Thams & Garfs

Für die Faltmächts-Bäckerei

- 5 g-Btl. allerr. Kaiser-Auszugemehl A 1.30
- Grießzucker 1 1/2 nur 31
- Amerik. Schweineschmalz 1 1/2 nur 79
- Kokosfett in Tafeln 1 1/2 nur 59

Thams & Garfs Tafelmargarine

- 1/2 Ltr. nur 58
- 1/2 Ltr. nur 35
- 1/2 Ltr. nur 35

Teigwaren

- Eierbruch-Maccaroni 2 1/2 nur 95
- Eier-Maccaroni in Pk. Bad. Gold 1 1/2 nur 65
- Eier-Maccaroni offen 1 1/2 nur 60
- Eier-Gemüsenudeln 1 1/2 nur 55
- Eier-Fadennudeln 1 1/2 nur 60
- Eier-Hörnchen 1 1/2 nur 60
- Eier-Riebele 1 1/2 nur 60

Mischobst I

- Pflaumen 1 1/2 nur 45
- Aprikosen 1 1/2 nur 1.40

Hamburger Kaffeelager

Thams & Garfs
Filiale Karlsruhe Zähringersstr. 53a
Tel. 4658 Lieferung frei Haus Tel. 4658

OTTO MARX

beeidigter Bücherrevisor u. kaufm. Sachverständiger für den Bezirk der Handelskammer Karlsruhe (Baden)
Badischer Handelshof, Fernspr. 4762.
Revisionen / Buchanlagen / Steuerberatungen / Gutachten
Sanierungen / Gerichtliche und außergerichtliche Ver-einliche / Liquidationen / Vermögens- u. Hausverwaltungen.

Schuhfärberei

Auf u. Umfärben sämtlicher Lederwaren wie Schuhe, Koffer, Handtaschen etc. in jeder Farbe, auch Gold u. Silber. Schwarze Schuhe hell, dunkle weiß, Lederhose ausfärbung.
E. Zubiller, Schüßgenstraße 55

In der Natur liegt Kraft und Gesundheit!

Menschheit kehre zur Natur zurück!
Unsere stets bewährten, viel erproben, aus rein- sten und besten Naturprodukten, nach lang-jähriger Erfahrung sachmännisch hergestellten Tiroler Alpenkräuter mediz. Heil- und Arznei-Tee sind: 693a

- Tiroler Alpenkräuter Blutreinigungstee
- Tiroler Alpenkräuter Brust- u. Lungen-Tee
- Tiroler Alpenkräuter Gicht- u. Rheumatismus-Tee
- Tiroler Alpenkräuter Harn- und Blasen-Tee
- Tiroler Alpenkräuter Krampf- u. Kolik-Tee
- Tiroler Alpenkräuter Leber- und Gallen-Tee
- Tiroler Alpenkräuter Magen-Tee
- Tiroler Alpenkräuter Nerven-Tee
- Tiroler Alpenkräuter Nieren-Tee
- Tiroler Alpenkräuter Wasserrucht-Tee
- Tiroler Alpenkräuter Wechsel-Tee
- Tiroler Alpenkräuter für Männer und Frauen
- Tiroler Hochgebirgs-Asthmakräuter.

Einsiedler Werke

OBERAUDORF/JINN
Sicher zu haben: Hilda-Apotheke, Karlsruhe, Karlstr. 66

Klubmöbel, Di-wans, Chaise-longues von 35-90 cm, Decken in groß. Ausw. Telefon 4419

Polstermöbelhaus R. Köhler, Schützenstraße 25 (Ratenkaufabkommen angeschlossen).

Jakob Leonhard,

Elektrotechn. Installationsgeschäft Karlsruhe
Rüppurrerstraße 90
Telefon 4942.
Ausführung von Kraft- und Lichtenanlagen für Industrie und Hausbedarf. 28833
Installationsmaterialien u. Motore

Herstellerzahl 100Mk. wenn „Kampolda“ nicht in einer Filiale (mit Brut) d. Mensch und Tier verflügt. Keine Wäzen mehr! Einmalige An-wendung „Kampolda“ B 1790
Engel-Drogerie, Werderplatz 44.



Während unserer Staubsauger-Woche

gewähren wir bei Barkauf 10% Werberabatt
Die neuesten geräuschlosen Modelle sind eingetroffen. Besichtigen Sie unser Schaufenster
Tollzahlung Ratenkauf Beleuchtung Karrer
Amalienstraße 25a gegenüber Postscheck.

Täglich garant. frische Eideier

1 Stück 10 Stück
18,- 1.75
Schwarzwälder Speck
1/2 Pfd. 60 Pfg.
KOPF
Bahlinger Markt, Schillerstr. 12, Tel. 7064
5% Rabatt. 6408

Reparaturen

an Herben, Oefen und Waschkesseln, Ausmauern, Ertafelte, Herdbleche, Pk. Krana, Schloßerei, Gartenstr. 10. (1085)

Teppiche

Läufer-, Tisch- u. Diwanddecken vertäfelung für Heim. Sie kaufen bei uns gute Qualität gegen 9 Monats-Raten Schreibe. Sie sol. an Teppichvertrieb Fleischer & Co. Mündern. Kaufmännisch. 81/1



Im Zeichen des Heimbocks!

Ich behandle

die Klienten richtig. Ich bin der Schuh-doktor. Meine Medizin heilt und wirkt sofort. Falsch behandelte Schuhe werden brüchig und verderben bald, wenn nicht die richtige Arznei eingreift. Für die Schuhe ist die beste Medizin die Edelpflanzpaste Büdo. Diese reine Ter-pentinölware ist Balsam für das Leder und macht es weich wie Samt. Zudem hat die Büdodose einen praktischen Öffner: Eine kleine Drehung — und die Dose ist offen! Deshalb merke Dir:
Nimm Büdo

Nützen Sie

am Donnerstag, 16. Februar 1928
am Freitag, den 17. Februar 1928
am Samstag, den 18. Februar 1928

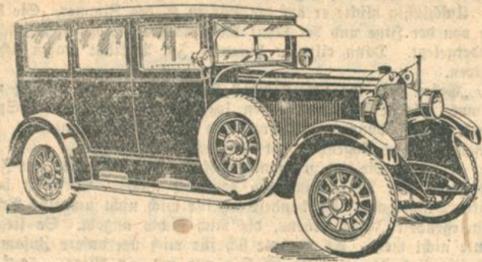
30% Rabatt

wegen Räumungs-Vorkauf

auf Beleuchtungskörper

Haus Köchlin

Ritterstraße 5



Elite

der auserlesene, vornehme

deutsche Kraftwagen

In vornehmster Ausstattung als Pullmann-Limousine Pullmann-Landaulet, Cabriolet und Phaeton lieferbar.

Spezialität: Krankenwagen

Durch höchste Präzision absolut geräuschlos — unbedingt betriebsicher Äusserste Elastizität — 5—100 km in direktem Gang.



KARL EHRFELD, Karlsruhe, (Rondellplatz), Erbprinzenstraße Nr. 1 FERNSPRECHER Nr. 102

Unter-Vertretung für einzelne Bezirke in Baden und Pfalz noch frei.

Der bekannte, kleine Bou-Nadm-Käse „Butterblume“ ist jetzt wieder der

beste Käse

seiner Art. Verkauf. Sie ausdrücklich nur diesen. Wiedervertäufel durch: „Butterblume“ Amalienstraße, (510a)

Prima Erfindung bietet sich 1-2 Herren durch Uebernahme einer gut eingeführten Herrenmagasinerie auf der Kaiserstraße, mit Werkstatt und Wohnung, Erford. etwa 5-6000 M. Angebote unter Nr. 6173 an die Badische Presse.

Offene Stellen

Männlich

Herr oder Dame für Autogramme, perfekt in Stenographie u. Maschinenschriften mit etw. Kenntnissen in Buchhaltung, per sofort gesucht. Angebote unter Nr. 6095 an die Badische Presse.

Vertreter

gesucht von Leistungsst. Behandlung, mit Weinbau i. Produktionsgebiet. Angebote u. Nr. 63714 an die Badische Presse.

Zuschneider

der in der sachgemäßen und rationellen Holzausnutzung bewandert u. im Maschinenbetrieb Erfahrung besitzt. Angebote mit Gehaltsansprüchen sowie näheren Angaben erbeten an Adolf Stulz, med. Glaserstr. Freiburg i. Br., Wolfstraße 38.

Küfer

der Holz- u. Metallarbeiten fertigen kann, von Karlsruhe od. Umgeb. ist, auf dauernd gesucht. Angeb. unter Nr. 63710 an die Badische Presse.

Bürodiener

im Alter von 18-20 J., welcher u. a. das Telefon und die Registratur zu bedienen hat, zum sofort. Eintritt von industriell. Fert. in Mannheim gesucht. Gehl. Angebote unter Nr. 6369 an die Badische Presse.

Weiblich

Geschäftsgewandte Damen erzielt. hohes Einkommen durch den Verkauf meiner kleinen, eleg. Kleider, bei Zeit- u. einst. Geschäft. Andr. Gärtle, Immenstadt-Angab. (3472)

Suche per 1. April tüchtige

Edel-Verkäuferin

mit engl. und franz. Sprachkenntn. Die mögl. schon in Salomandergeschäft, lat. par. Ang. m. Bild. Zeugn. u. Gehaltsansprüchen an: Karl Beltermann, Baden-Baden, Kanalstraße 48.

2 tüchtige

Arbeiterinnen

für Entfertigung 1 Lehrling für die Kellerei gesucht. Angebote an K. Bausbad A.G. Kaiserstraße 15.

Jüngere Köchin

die in guten Häusern tätig war, sofort gesucht. Bismarckstr. 16, II. Vorz. stellen wirtsch. I u. 4 U.

Perfektes, kinderliebendes

Alleinmädchen

welches schon in Herrschaftshäusern tätig war, Wert auf gute Behandlung, in kleinen Haushalten auf 1. oder 15. März gef. Vorz. stellen, von 9-10 oder 3-4 Uhr. (6177) Kostenstraße 93, part.

Tüchtiges

Alleinmädchen

gesucht, Vorz. stellen nur mit Jahreszeugnissen. Marienstraße 80, I. St. (6105)

Alleinmädchen

stüchsig, sauber, in Zeugnissen aus guten Häusern, zu kinderlos. Ehepaar auf 1. März gefucht, Vorz. stellen 10-12 und 2-6 Uhr. (6191) Kaiserstr. 156, 2 Trepp.

Alleinmädchen

stüchsig, selbständig im Kochen, mit best. Empfehlungen, in kleinen Haushalten per 1. März gefucht. Vorz. stellen 3-5 Uhr u. ab 7 Uhr abends. Strickstraße 93, I. Stock. (6025)

Junges Mädchen

welches Kochen u. Hausarbeiten will, gefucht, erlernen will, gefucht. Privat-Pension, Waldstr. 71, III. (6735)

Saucier

gesucht für sofortigen Eintritt. Bewerber aus besten Häusern wollen sofort unter Angabe des Alters, der Gehaltsansprüche Angebote mit Zeugnisabschriften und Bild einreichen. (631a)

Kirchhaus Bühlerhöhe b. B.-Baden

Stüchsiges, zuverlässiges

Mädchen

in größeren, bess. Haushalten als einfaches Zimmermädchen auf 1. März, Rade Karlsruhe gefucht, Angebote mit Zeugnis und möglichst Bild unt. Nr. 63440 an die Badische Presse.

Jüngeres, fleißiges

Mädchen

zum Anlernen im Haushalt ist gefucht. (6743) Fr. Baffelt, Steinstr. 27.

Gef. kräftig, solides

Alleinmädchen

sehr gute Köchin, in Dauerstellung, Lohn 55.- Mkt. Su. erfrag. u. Nr. 6610 an die Badische Presse.

Ein junges

Mädchen

auf 1. März tagel. in kleinen Haushalt gefucht. Kaiserstr. 63, im Laden.

Stüchsiges, ehrliches

Mädchen

für kleinen Haushalt auf 1. März gefucht. Su. erfr. vorm. v. 8-11 U. (6761) b. F. Winter, Waldstr. 38.

St. Ordentliches, fleißiges

Mädchen

vom Lande, 18 Jahre alt, zur Hilfe im Haushalt, für 1. März gefucht. (6768) Gabel, Karlsruhe i. B., Birfel 11.

Ehrliches, brav, fleiß.

Mädchen

das auch Liebe zu Kindern hat, bei guter Behandlung auf 1. März gefucht. August-Bürste, 7. III., links (Schmiedehof).

Tüchtiges

Mädchen

(nicht unter 23 Jahre) das in Küche u. Haushalt erfahren ist, bei gutem Lohn per sofort gefucht. Vorz. stellen: (6764) Kaiserstraße 177, III.

Mädchen

gesucht auf 1. März, ehrliches, fleißiges, für Küche und Haushalt, im Goldenen Schilf, Jägerstr. 54. (6766)

Braves, ehrliches

Mädchen

für alle Hausarbeiten auf 1. März gefucht. (6195) Frau Apotheker Reichard Werberplatz 44.

Zuverlässiges, fleißiges

Mädchen

vom Lande, per sofort gefucht. Adresse zu erfragen unter Nr. 63716 in der Badischen Presse.

Bedeutende Gardinenweberei sucht für Baden und Württemberg einen mit der Branche vertrauten, erstklassigen Vertreter der bei Grossisten, Spezial- und Warenhäusern bestens eingeführt ist. — Offerten mit Referenzen unt. Nr. 828a an die Bad. Presse.

Alle, auf eine führende Versicherungs-Gesellschaft, sucht zum Verben für ihre neuzeitige Kinderversicherungs-Gesellschaft. Das vornehme Werbematerial, sowie schriftliche Empfehlungen prominenter Persönlichkeiten bieten Gewähr für sichere Erfolge. Sofortiger Verdienst. Bei Bewährung feste Anstellung. Gehl. Angebote sind unter Nr. 6167 an die Badische Presse zu richten.

Für eine größere Zigarrenfabrik-Filiale in der Nähe von Bruchsal wird ein energischer und zuverlässiger Meiser gesucht zum sofortigen Eintritt; Wohnung vorhanden. Angebote unter Nr. 792a an die Bad. Presse erbeten.

Erfinder - Vorwärts strebende, Verdienstmöglichkeit? Auff. Brochure „Ein neuer Geist“ gratis d. Erdmann & Co., Berlin, Köpenickerstr. 71.

Trefzger MÖBEL sind Erzeugnisse von hochwertiger Qualität, erlesenem Geschmack und dennoch außerordentlich billig Lieferung direkt an Private

AUSSTELLUNGEN: Karlsruhe Kaiserstr. 97. Mannheim Pforzheim Freiburg Konstanz Rastatt Frankfurt a. M. Stuttgart

Süddeutsche Möbel-Industrie GEBR. TREFZGER, G.M.B.H., RASTATT

Tüchtiges

Mädchen

das perfekt Kochen kann, in kleiner Familie auf 1. März bei hohem Lohn gefucht. Su. erfragen Hoffstraße 8, part.

Solides, ehrliches

Mädchen

welches Kochen kann und die Hausarbeit willig verrichtet, in klein. Haushalt per 1. März gefucht. Zeugnisse aus gut. Häusern erforderlich. (6188) Graf, Waldstr. 30, 3 Treppen.

Fleißiges, ordentliches

Mädchen

welches Kinderlieb. ist u. sich mit jeder Hausarbeit unterzieht, zum 1. März gefucht. (6189) Frau Dr. Kahlenstein, Erlingerstraße 9.

Wichtiges Unternehmen der Lebensmittelbranche mit neuzeitlichem Verkaufssystem — direkter Verkauf an Private — sucht sofort energischen und im Verkehr mit Privatkaufmannschaft erfahrenen Herrn mit Organisationskenntnis als Bezirksleiter der in der Lage ist, großen Stadt von Werben und Verteilern anzulernen und zu beaufichtigen. Ehreres, fleißiges, energisches Einkommen garantiert. Herren von bestem Ruf, in geordneten Verhältnissen, welche obigen Anforderungen genügen, wollen gefl. Bewerbungen mit Lebenslauf unter Angabe ihrer Anschrift unter N. 8. 8658 an Rudolf Rosse, Karlsruhe, richten.

General-Vertretung vergrößerte Fabrik moderner elektr. Selbstheilungs-Apparate (Sog. Freuen-Violettbläuel) und von Apparate mit groben Abgab- und Verunreinigungsfreiheit. Besondere an sozialkritische Herren, welche ansichtslos auf eigene Rechnung verkaufen. Sofern Kapital nicht vorhanden, genügt auch einwandfreie Bürgschaft. Angebote mit Angabe über finanzielle Verhältnisse u. unter Aufsicht von Referenzen erbeten unter N. 8. 8245 an „Ma“-Kaufmann & Partner, Weisla. (61964)

Tücht. Detailreisender für bestens eingeführte Tour wegen Erkrankung zum sofortigen Eintritt gefucht. Erforderlich: Vollständig bewandert in der Manufakturwaren-Branche und schon mit Erfolg gereist. Konfession gleichgültig. Angebote unter Nr. 6179 an die Badische Presse.

Unsere Bezirks-Vertretung für Karlsruhe und Umgebung ist alsbald zu vergeben. Gehalt wird eine Kraft, die in der Lage ist, unter Gehalt in allen Zweigen tatkräftig auszubauen. Geboten werden, neben angemessenen Provisionen solchen Bewerbern, die entwir. Erfolge nachweisen können. Selb. Besätze und Stellen. Bewerbungen erbeten an die General-Agentur des Manufakturwaren-Allgemeinen Versicherungs-Affien-Gesellschaft in Karlsruhe, Parkstr. 37. Vertrauliche Behandlung zugesichert. (6464)

Einkäufer aus der Metall-Industrie, gemandt und intelligent, im Alter von 21 bis 25 Jahren, zum baldigen, möglichst sofortigen Eintritt gefucht. Ausführliche Bewerbungen unt. Nr. 6145 an die Badische Presse.

Lehrling Realistischer, 15 Jahre alt, aus achtbarer Familie, zu Eltern oder früher für unsere Herren-Konfektions-Geschäft gefucht. (6163)

Ornstein & Schwarz.

Herren-Konfektion. Ich suche zum Eintritt 1. April 1928 tüchtigen Verkäufer u. Dekorateur im Alter bis zu ca. 25 Jahren. Bewerber müssen flotte Verkäufer für Herren-Konfektion, Herren-Konfektion, Maßschneidung, sowie Herren-Artikel sein und 6 Bewerber in diesen Artikeln modern und ausstrahlend dekorieren können. Referenzen guter (süddeutscher) Firmen unerlässlich. Ausführliche Angebote unter Angabe der Größe, Befähigung eines Vorbildes und Angabe der Gehaltsansprüche erbeten baldigst. Modehaus E. F. STAEHLE Heilbronn, Sülmerstr. 21-27.

Küchlein, spanisches Ehepaar im Hotel- und Wirtschaftsbetrieb bewandert — kautionsfähig — als Verwalter od. Pächter auf 1. April d. J. gesucht. Ausführl. Angebote mit Zeugnissen und Referenzen erbeten an Hotel Damm, Christliches Kolpils G. m. b. H. Singen (Sobentwiel). (6830)

Kaufmännischer Lehrling mit guter Schulbildung von Spezial-Geschäft für Werkzeug- und Werkzeugmaschinen gefucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Lebenslauf sind einzureichen unter Nr. 6149 an die Badische Presse.

Kaufm. Lehrling für Manufakturwaren-Geschäft Mittelbadens gefucht. Angebote unter Nr. 839a an die Badische Presse.

Für unsere Abteilung Damen-Konfektion suchen wir eine tüchtige, branchekundige Verkäuferin. Vorzustellen 9-11 Uhr. HERMANN TIETZ

Tücht. erste Verkäuferin für die Abteilung Herren-Artikel gefucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an Kaufhaus S. Kamnitzer & Co. Mannheim/Br. (6471)

Abgebaute Beamte u. ehrliche, energ. Herren mit guten Umgangsformen, bei höchsten Verdiensten gefucht. Bei Tätigkeits- und arbeitsrechtlichen Bestimmungen keine Anfechtung und Lebens-Gewinn. Angebote mit leiblicher Tätigkeits- und Lebenslauf sind zu richten u. S. Z. 886 an Ma-Kaufmann & Partner, Stuttgart. (6479)

Wäsche-Tipps! Handtücher per Meter 80 J 20 J Künstlerleins per Meter 95 J Wäschetuch weiß per Meter 75 J 45 J Haustuch weiß, doppelbr. f. Betttücher p. Mtr. 1.80 1.50 1.10 Bettuchbiber 150 cm br., schwere Ware p. Mtr. 2.- 1.80 1.40 Matratzenrelie per Mtr. 3.50 3.- 2.50 1.80 Schlafdecken kamelhaarfarbig per Stück 5.- 4.- Große Auswahl in Herrenkleidern Stoffen nur ausgesucht prima Qualitäten, neueste Dessins, weit unter Preis. Sehr lohnend für Konfirmanden und Kommunikanten. Da keine Ladenmiete Grosse Ersparnisse. Arthur Baer, Kaiserstrasse 133 Eingang Kreuzstraße, gegenüber der kleinen Kirche Verkaufsräume nur eine Treppe hoch. Ratenkaufabkommen mit der Bad. Beamtenbank. 6205